alexander

aktuelles aus der Friedrich-Alexander-Universität | Nr. 102 | Juni 2016 | 22. Jahrgang

FRIEDRICH-ALEXANDER
UNIVERSITÄT
ERLANGEN-NÜRNBERG

8

Welche Klinik ist top?

Wie Patienten von Rankings profitieren

6 EINGELADEN
Die 200-Jahr-Feier des Uni-Klinikums Erlangen

22 MITGEMACHT
Wer Lust auf Journalismus hat, ist bei funklust richtig

30 AUFGEKOCHT
Ein Blick hinter die Kulissen der neuen Mensaküche

BRÜCKENMONITORING

SICHERHEIT IST MESSBAR

UNSERE LÖSUNG

Die Kombination von zerstörungsfreien Untersuchungen und der Konzeptionierung eines auf das Bauwerk zugeschnittenen Monitoring-Systems ermöglicht es, eine kostengünstige Lösung für Reparaturen und Ertüchtigungsmaßnahmen zu entwickeln. Entscheidungen zu Art und Umfang einer Sanierung oder Instandsetzung werden somit auf Grundlage von objektiven Messwerten getroffen. Ob historische, Stahl-, Holz- oder Betonbrücken, gefragt sind Lösungen, welche die Instandhaltungskosten deutlich senken, ohne das Sicherheitsniveau zu verringern.

UNSERE LEISTUNGEN

- Monitoring-Konzepte mit Mess- und Alarmanlagen zur Realtime-Überwachung
- Planung, Installation und Betrieb von Monitoring-Systemen
- Bauwerks-Beanspruchung, Ermüdungsberechnung und Schadensanalyse (OSA)
- Zustandsüberwachung von Ingenieurbauwerken
- Realtime-Überwachung und Klassierung von Überfahrten
- Erstellung von Gutachten, Handlungsempfehlung für die sichere Restnutzung

IHR ANSPRECHPARTNER

sven.homburg@lga.de

www.lga.de

RESTNUTZUNG GEBRAUCHSTAUGLICHKEIT SICHERHEIT LGA

Foto: Roland Fengler / Nürnberger Zeitung

Martin Emmert (l.) und Oliver Schöffski erklären, was das Ziel ihres Klinik-Rankings ist.

Foto: Universitätsklinikum Erlangen

200 Jahre Uni-Klinikum Erlangen – gefeiert wurde u.a. mit einem Tag der offenen Tür.

Foto: funklust

Was sich hinter „funklust“ verbirgt? Die Campusmedien der FAU von Studierenden für Studierende.

Foto: Georg Pöhlein

2000 Gerichte kochen Küchenchef Roland Peckert und sein Team täglich – ein Blick hinter die Kulissen.

Foto: FAU/Falk Heller

Im Interview zieht die ehemalige FAU-Kanzlerin Sybille Reichert Bilanz über ihre zwei Jahre im Amt.

200 Jahre Uni-Klinikum Erlangen ____ 6
Ein Rückblick auf das Jubiläum in Bildern

FORSCHUNG

Welches Krankenhaus ist top? ____ 8
Oliver Schöffski und Martin Emmert im Gespräch

Das Eis bröckelt ____ 12
Geografen untersuchen Schelfeis in der Antarktis

Kurze Wege in die Praxis ____ 14
Serie über Kooperationen der FAU mit Firmen

Neue Ideen gibt’s nicht per E-Mail ____ 16
Ein Astrophysiker jettet um die Welt

Mit Pauken und Trumpeten ____ 18
Wie wichtig sind Gefühle in Politik und Gesellschaft?

Atommüll für die Energiewende ____ 20
Forscher entwickeln Katalysator auf Uranbasis

STUDIUM UND LEHRE

Lust auf Radio und Fernsehen? ____ 22
Ein Besuch bei funklust

Praktikum? Von wegen! ____ 24
Serie über Start-ups von Studierenden

Für Lehrer, die keine Lehrer werden ____ 26
Mit Master of Education für Alternativen qualifizieren

Nicht bestanden. Und dann? ____ 28
Eine Jurastudentin erzählt von ihrem Scheitern

RUBRIKEN

Nachrichten ____ 4
Warum ...? ____ 12
Momentla! ____ 19
UB-Tipp ____ 23
FAU in Zahlen ____ 32
Drei Fragen an ... ____ 45
Wussten Sie eigentlich, dass ... ____ 47
Impressum ____ 47

FAU INTERN

Großküche im Einsatz ____ 30
Serie über besondere Orte an der FAU

„Mit großer Leidenschaft“ ____ 34
Sybille Reichert über ihre Zeit als Kanzlerin

Wertvolles Wissen weitergeben ____ 36
Hilfe zur Selbsthilfe beim Senior Experten Service

Mehr als nur zum Studieren ____ 37
Vielfältige Ausbildungsberufe an der FAU

Gewusst wie ____ 38
Alumni-Interview mit Bestsellerautor Timur Vermes

Mitmachen lohnt sich ____ 39
Im Sommer startet das neue Alumni-Portal

LEUTE

Neu an der FAU ____ 40
Auszeichnungen ____ 42
Funktionen ____ 44

An die Spaten

11 Arbeitsgruppen, 250 Arbeitsplätze, 4638 Quadratmeter – auf dem Südgelände der FAU entsteht in den kommenden zwei Jahren ein Neubau für das Interdisziplinäre Zentrum für Nanostrukturierte Filme (IZNF) des Exzellenzclusters Engineering of Advanced Materials (EAM). Vor kurzem erfolgte der Spatenstich. In dem Zentrum (Entwurf rechts) sollen die natur- und technikwissenschaftlichen Grundlagen der Herstellung funktionaler, dünner Filme studiert und deren Integration in funktionale Dünnschichtsysteme realisiert werden. Dünne Filme sind Materialschichten mit Dicken von wenigen Nanometern bis zu einigen Mikrometern, die häufig ein anderes physikalisches Verhalten zeigen als massive Körper aus demselben Material, wie elektrische Leitfähigkeit oder Reaktivität. Beispiele aus dem Alltag für dünne Filme sind die Regenbogenfarben von Seifenblasen oder Ölfilme auf Wasser.
Für ein weiteres Vorhaben gab der Wissenschaftsrat grünes Licht: Ebenfalls im Süden soll das ECAP Laboratory entstehen. Der Forschungsbau soll Platz für knapp 150 Astroteilchenphysiker bieten und in sechs Jahren fertig sein.

Foto: Erich Malter

Grafik: Doranth Post Architekten

Sprache hilft

Damit Flüchtlinge studieren können, müssen sie Deutsch lernen. Der Förderverein zur Internationalisierung der Universität Erlangen-Nürnberg unterstützt nun 24 von ihnen mit insgesamt 7200 Euro für Sprachkurse. Rotary International zeichnete zudem vier Flüchtlinge aus, die sich mit viel Engagement auf ihr Studium vorbereitet haben.
Zwar ist Sprache der Schlüssel zur Integration, doch aktuell fehlt es massiv an Lehrern, die Deutsch als Zweitsprache vermitteln können. Deshalb appellieren die drei Lehrstuhlinhaber in Bayern, darunter an der FAU Prof. Dr. Magdalena Michalak, in einem offenen Brief an die Politik, dafür mehr Geld zur Verfügung zu stellen.

Foto: Boris Mijat

Foto: Colourbox.de

Für die Elite

Im Winter startet der Elitestudiengang „Advanced Signal Processing and Communications Engineering“. Neben Informationstheorie, Kodierung und statistischer Signalverarbeitung, Optimierung, Spieltheorie und maschinellem Lernen stehen auch Führungs- und Sozialkompetenzen auf dem Stundenplan. Damit sollen die Teilnehmer auf leitende Positionen in Wissenschaft und Wirtschaft vorbereitet werden.

Foto: Peter Hübel

Strukturen und Rohstoffe

Gleich zwei Ausstellungen warten derzeit auf die Besucher des Botanischen Gartens Erlangen. Im Eingangsbereich der Gewächshäuser informieren verschiedene Poster des Exzellenzclusters Engineering of Advanced Materials (EAM) über „Kleine Strukturen – große Wirkung“. Vielfältige Wuchsformen, Blätter und Blüten fallen bei einem Gang durch den Garten ins Auge, wie facettenreich jedoch die Oberflächen strukturiert sind, ist ohne Hilfsmittel nur schwer zu erkennen. Mikroskopische Aufnahmen verschiedener Oberflächen aus der Tier- und Pflanzenwelt ermöglichen nicht nur ein besseres Verständnis vieler beeindruckender Phänomene, sondern schaffen auch eine neue Aufmerksamkeit für die faszinierende Welt des Mikrokosmos.
In der Winterhalle geht es um nachwachsende Rohstoffe – wo begleiten sie uns in unserem Alltag, wie tragen sie zur Produktion von Strom, Kraftstoffen und Wärme jetzt und in Zukunft bei? Unter anderem wird auch das Dilemma „Tank oder Teller“ beleuchtet. Beide Ausstellungen sind noch bis Sonntag, 28. August, zu sehen, der Eintritt ist frei.

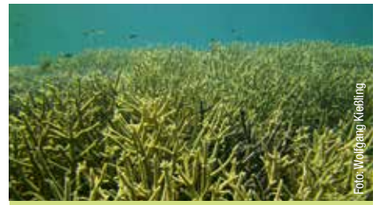


Foto: Wolfgang Kießling

Korallen als Verlierer

Ein düsteres Bild für die Zukunft tropischer Korallenriffe zeichnen Experten, darunter FAU-Paläobiologen. Die bei weitem häufigste und artenreichste Korallengattung, die Geweihkoralle „Acropora“, könnte den Kampf gegen den von Menschen gemachten Klimawandel womöglich verlieren und das Sterben der unterseeischen Biotope einleiten. Die Koralle ist besser als andere in der Lage, natürlichen Umwelteinflüssen zu trotzen. Jedoch ist sie besonders empfindlich gegenüber der Klimaerwärmung und der damit einhergehenden Versauerung der Ozeane, anfällig für Krankheiten und Korallenbleiche sowie bevorzugtes Opfer des Dornenkronenseesterns. In der Karibik ist die Koralle bereits dramatisch zurückgedrängt worden. Ähnliches ist – nicht zuletzt durch menschlichen Einfluss – bald auch für andere Meeresregionen zu erwarten.

Nutze deine Möglichkeiten – wir zeigen dir wie!

promedis24 we care for you

Du hast Lust, neben dem Studium Geld zu verdienen? Verschiedene Arbeitszeitmodelle machen dies bei uns möglich.
Du willst die Praxis hautnah kennen lernen? Vielfältige Einsatzmöglichkeiten bringen neben Erfahrung auch Abwechslung.
Du brauchst einen Job, der zu dir passt? Mitspracherecht bei der Dienstplanung passt deinen Job an die Vorlesungen an.
Du willst einen Ansprechpartner bei dem du im Mittelpunkt stehst? Ein verständnisvolles und freundliches Team wartet auf dich.

Wir stehen für anspruchsvolle und spezialisierte Personaldienstleistungen im Sozial- und Gesundheitswesen und suchen DICH! mit ersten Erfahrungen oder Ausbildung aus den Bereichen:

- Gesundheits- und Krankenpflege
- Heilpädagogik
- Altenpflege
- Sozialwesen

So könnte dein neuer Job aussehen:

Im Rahmen der Arbeitnehmerüberlassung wirst du deiner Qualifikation entsprechend bei:
Kindergärten, Kinderheimen, Schulen, Krankenhäusern, Pflegeheimen, Tagesstätten, Werkstätten und weiteren Einrichtungen eingesetzt.
Du bist für die Betreuung der Patienten, Kinder oder Bewohner zuständig und übernimmst Aufgaben, die du selbstständig ausführen kannst.

Wann kannst du anfangen?

Da wir Mutige, Chancennutzer und Schnellentschlossene suchen, freuen wir uns schon jetzt auf deine Bewerbung!
Der direkte Weg zu uns führt über eine E-Mail-Bewerbung an bewerber-nuernberg@promedis24.de, per Telefon oder per Post.

Promedis24 GmbH · Karl-Grillenberger-Straße 1a · 90402 Nürnberg · Tel: 0911235624-20
www.promedis24.de

Foto: Dieter Zeitler

Zum offiziellen Festakt kam Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer sowie 400 weitere Ehrengäste nach Erlangen ans Uni-Klinikum.

200 Jahre Uni-Klinikum Erlangen

Ein Festakt, ein Tag der offenen Tür, ein Mitarbeiterfest mit Stargast Dr. Eckart von Hirschhausen, medizinhistorische Führungen, Vorträge und ein Jubiläumsband zur Geschichte: Anlässlich des 200. Jubiläums des Universitätsklinikums Erlangen war ein vielseitiges Programm geboten.

Foto: Dieter Zeitler

Fotos: Universitätsklinikum Erlangen

Begleitet wurden die Feierlichkeiten mit einem Tag der offenen Tür, bei dem die Besucher in die verschiedenen Aufgaben und Bereiche des Uni-Klinikums hineinschnuppern durften – mehr als 5000 Interessierte tummelten sich im und vor dem Klinikum. Den Abschluss des Jubiläums bildete ein Mitarbeiterfest, bei dem Comedian und Schriftsteller Dr. Eckart von Hirschhausen (Bild rechts oben) das Publikum begeisterte.

FORMING THE FUTURE

WELTWEIT SPUREN LEGEN.

»Bei Schuler können wir Großes bewegen, international durchstarten und weltweit unsere ganz persönlichen Spuren legen.«

Trainees bei Schuler

FAIR company 2016 karriere.de

Von der Motorhaube bis zur Spraydose: Seit über 175 Jahren bringen Schuler Pressen Teile für die Industrie in Form und legen damit weltweit Spuren. So wie rund 5.400 Mitarbeiter, die mit Leidenschaft die Umformtechnik für die Welt von morgen entwickeln. Gehen Sie auf Spurensuche und entdecken Sie die abwechslungsreiche Arbeitswelt von Schuler.

www.schulergroup.com/karriere

SCHULER
Member of the ANDRITZ GROUP

Sie werteten die Daten für den großen NZ-Klinikcheck aus: Prof. Dr. Martin Emmert (l.) und Prof. Dr. Oliver Schöffski vom Lehrstuhl für Gesundheitsmanagement.

Foto: Roland Fengler / Nürnberger Zeitung

Welches Krankenhaus ist top?

Wissenschaftler der FAU erstellen Klinik-Ranking für den Raum Nürnberg

Herzkatheter, Hüft-OP, Frühgeburt – in welcher Klinik sind Patienten in Nordbayern am besten aufgehoben? In einer vierzehnteiligen Serie unterzog die Nürnberger Zeitung alle Krankenhäuser im Umkreis von 50 Kilometern einem Klinikcheck. Die Daten dafür lieferten Prof. Dr. Martin Emmert und Prof. Dr. Oliver Schöffski vom Lehrstuhl für Versorgungsmanagement/Gesundheitsmanagement der FAU. Wir haben mit ihnen über Anliegen und Folgen der Studie gesprochen.

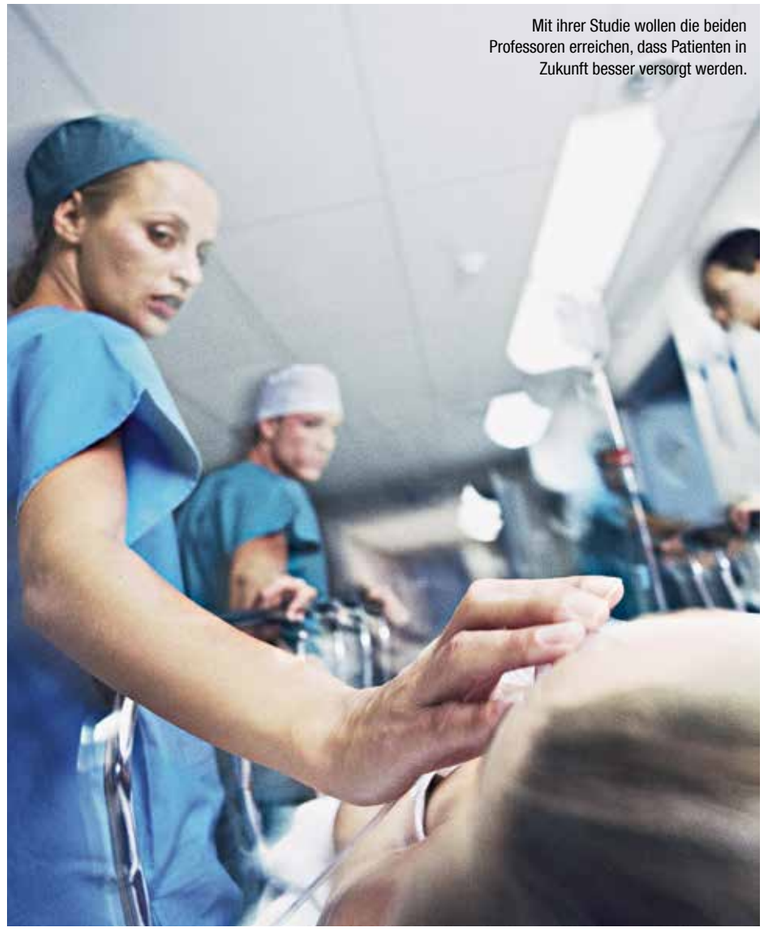
Herr Professor Emmert, Herr Professor Schöffski, was war der Grund für diesen Klinikcheck?
Schöffski: In Notfallsituationen ist es erst einmal egal, in welches Krankenhaus man eingeliefert wird, Hauptsache man wird überhaupt erst einmal medizinisch versorgt. Anders stellt sich die Situation bei planbaren medizinischen Eingriffen dar. Hier sollte es schon so sein, dass man sich die behandelnde Klinik bewusst aussucht. Aber obwohl Daten bezüglich der Qualität von Krankenhäusern bei solchen planbaren Operationen oder Prozeduren vorliegen und frei verfügbar sind, werden diese jedoch kaum genutzt.
Emmert: Es überwiegt eine eher erratische Krankenhauswahl, basierend auf Einzelerfahrungen von Freunden und Verwandten. Auch die Empfehlungen der behandelnden niedergelassen Ärzten beruhen auf keinem Gesamtüberblick über die infrage kommenden Häuser. Diese Situation wollten wir durch eine Aufbereitung der zur Verfügung stehenden Qualitätsinformationen ändern, das heißt, die in der Vergangenheit erreichte Qualität von medizinischen Eingriffen soll bei der Krankenhauswahl eine stärkere Rolle spielen. Im Endeffekt lautet die Antwort auf Ihre Frage: Wir wollen die Versorgungsqualität im Raum Nürnberg verbessern.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit der Nürnberger Zeitung?
Schöffski: Als wir eher zufällig der NZ von unseren Plänen berichteten, waren die Journalisten sehr schnell davon überzeugt, dass diese Qualitätsinformationen für ihre Leser interessant und relevant sind. Daher haben wir uns auch schnell zu einer Kooperation entschlossen. Will man die Versorgungsqualität vor Ort verbessern, so muss man mit Publikumsmedien kooperieren, eine reine Diskussion in Fachzeitschriften führt hier nicht weiter.

Welche Daten haben Sie für die Studie verwendet?
Emmert: In der Studie werden vier unterschiedliche Datenquellen verwendet, die alle frei verfügbar sind. Erstens: Daten der externen stationären Qualitätssicherung. Diese müssen von jedem Krankenhaus aufgrund gesetzlicher Vorgaben erhoben und an eine zentrale Stelle gemeldet werden. Dort werden sie überprüft, Unklarheiten werden geklärt und schließlich werden die Daten veröffentlicht. Zweitens: AOK-Routinedaten. Die AOKn in Deutschland verfügen über einen Marktanteil von rund 30 Prozent und werten ihre Abrechnungsdaten, die während und nach einem Klinikaufenthalt anfallen, aus, um Qualitätsauffälligkeiten zu identifizieren. Drittens: Fallzahlen. Es gibt Belege dafür, dass die Qualität in einem Krankenhaus auch davon abhängt, wie häufig eine Prozedur durchgeführt wird. Viertens: die Weiterempfehlungsrate der Weissen Liste. Hier hat sich eine Reihe von Krankenkassen zusammengeschlossen, die ihre Versicherten nach einem Krankenhausaufenthalt bezüglich ihrer allgemeinen Zufriedenheit mit dem Aufenthalt befragen.
Schöffski: Die vier Datenquellen wurden durch uns so zusammengefasst, dass am Ende eine Krankenhaus-Rankingliste entstanden ist. Dabei ist zu betonen, dass diese Liste nicht allgemein für das ganze Krankenhaus gilt, sondern immer nur für die Prozedur, die gerade bewertet wurde, zum Beispiel Hüftgelenksersatz oder Herzschrittmacher-Implantation. Auch werden von uns nicht einzelne Ärzte bewertet – das geben die Daten nicht her – sondern immer nur die entsprechende Abteilung des Krankenhauses als Ganzes.

Der Klinikcheck stieß auf zum Teil heftige Kritik der beteiligten Krankenhäuser. Was sagen Sie zu den Vorwürfen?
Schöffski: Ein häufig genannter Kritikpunkt ist der zeitliche Verzug der Daten. Die aktuellsten verfügbaren Eingangsdaten beziehen sich auf das Jahr 2014 und in zwei Jahren kann sich schon einiges in Krankenhäusern tun, etwa durch einen Chefarztwechsel. Viel aktueller wird man die Daten aber nicht zur Verfügung stellen können, da diese ja immer erst noch aufbereitet und geprüft werden müssen. Weiterhin wird kritisiert, dass die von uns verwendeten Qualitätsdaten ungeeignet sind, die Qualität zu messen. Sicherlich muss diesbezüglich an der einen oder anderen Stelle nachgebessert werden, aber bislang handelt es sich bei den von uns verwendeten Informationen um die besten verfügbaren Daten. Ein dritter Kritikpunkt lautet, dass die unterschiedliche Schwere der Fälle nicht ausreichend in den Qualitätsdaten berücksichtigt wird, etwa dass ein Haus der Maximalversorgung systematisch benachteiligt wird, da dort eher die komplexen und schwierigen Fälle behandelt werden. Im Prinzip sind die verwendeten Daten risikoadjustiert und dieser Kritikpunkt damit entkräftet, aber es kann natürlich sein, dass an der einen oder anderen Stelle diese Risikoadjustierung noch optimiert werden muss. Dies betrifft aber natürlich in erster Linie die Ursprungsdaten und weniger unsere Aggregation der Daten.

Sind die von Ihnen angesprochenen Ursprungsdaten denn überhaupt geeignet für die Entscheidung der Patienten?
Schöffski: Die veröffentlichten Qualitätsdaten sind von Laien –



Mit ihrer Studie wollen die beiden Professoren erreichen, dass Patienten in Zukunft besser versorgt werden.

und auch niedergelassenen Ärzten – kaum richtig zu interpretieren. Sie sind zu komplex, schwer verständlich und auch nicht ganz trivial auffindbar. Und einen Vergleich aller Krankenhäuser kann eine Einzelperson schon allein aus zeitlichen Gründen nicht vornehmen. Aus diesem Grund müssen Daten aggregiert und verständlich aufbereitet werden, damit auch medizinische Laien daraus ihre Schlussfolgerungen ziehen können. Es handelt sich dabei ja auch nicht um die einzig glückseligmachende Datenquelle, sondern es ist ein zusätzlicher Baustein bei der Entscheidung nach der Auswahl eines geeigneten Krankenhauses, durch den ein wenig mehr Rationalität in die Entscheidung gebracht werden soll.

Patienten vertrauen bei der Wahl eines Krankenhauses auf den Rat ihres Arztes. Wie stark nutzen die Ärzte das Public Reporting für solche Empfehlungen?

Emmert: Die einzig verfügbaren Daten zu dieser Frage basieren auf einer Befragung aus dem Jahr 2010 und sind daher schon etwas älter. Sie hat damals gezeigt, dass Ärzte nur einen geringen Gebrauch von veröffentlichten Qualitätsinformationen machen: So kannte nur jeder neunte Arzt Internetvergleichsportale, auf denen die Daten eingesehen und verwendet werden können. Und nur jeder 25. Arzt gab an, die Portale für die Patientenberatung zu verwenden.

Wird der Klinikcheck daran möglicherweise etwas ändern?

Emmert: Das ist die Frage, die wir in den nächsten Monaten beantworten wollen. Wir führen aktuell eine Befragung bei den niedergelassenen Ärzten in Nürnberg durch, ob sie unser Klinikranking kennen, was sie davon halten, welche Darstellungsform der Ergebnisse sie bevorzugen und ob die dort gegebenen Informationen für sie entscheidungsrelevant sind. Auch werden wir uns in den nächsten Jahren die Entwicklung der Fallzahlen in den Krankenhäusern anschauen, ob dort Veränderungen zu verzeichnen sind. Sollte überhaupt kein Effekt bei den niedergelassenen Ärzten und den Fallzahlen zu beobachten sein, könnte man ja auf die gesamte Qualitätsberichterstattung verzichten und damit viel Geld sparen. Wir sind aber davon überzeugt, dass es Effekte gibt und diese auch wünschenswert sind.

Glauben Sie, dass die NZ-Serie auch in den Kliniken selbst zu Veränderungen führt?

Schöffski: Ja, diese Veränderungen gibt es, internationale Erfahrungen belegen dies in vielen Studien. Für die Kliniken war die Lieferung der Qualitätsdaten in der Vergangenheit oft nur ein notwendiges Übel. Jetzt stellt man fest, dass die Daten plötzlich entscheidungsrelevant für Patienten und niedergelassene Ärzte sein können, was sich auf die Belegungszahlen auswirkt. Daher werden die Kliniken sich jetzt genauer ihre Daten anschauen, es wird zu Diskussionen kommen, ob man die Versorgungsqualität nicht mit anderen Kennzahlen besser messen kann, und augenscheinliche Qualitätsprobleme werden sicherlich abgestellt. Allein dadurch ist schon eine Verbesserung der stationären Patientenversorgung im Nürnberger Raum zu erwarten.

Wann wird es den nächsten Klinikcheck in Nordbayern geben?

Emmert: Wir sind derzeit noch an der wissenschaftlichen Nachbereitung der aktuellen Publikationsserie. Aber natürlich ist eine Wiederholung geplant, um dann zu ermitteln, ob es Veränderungen gegeben hat. Auch haben die Patienten ja ein Interesse an möglichst aktuellen Daten. Weiterhin könnte man das Ranking in anderen Regionen Deutschlands durchführen. Hier wäre aus wissenschaftlicher Sicht noch interessant zu untersuchen, wie man die Ergebnisse des Rankings am besten nach außen kommuniziert: über eine Tageszeitung oder über andere Medien, über die Direktansprache der niedergelassen Ärzte oder per Internet. Es muss das allgemeine ökonomische Prinzip verfolgt werden, mit möglichst wenig Aufwand einen möglichst großen Effekt zu erzielen. ■*mm*

Model-Foto: Colourbox.de

Rechtliche Tipps zum Studentenjob: Was man wissen sollte

Zwei von drei Studenten arbeiten nebenbei. Damit dabei am Ende keiner draufzahlt, sollte jeder die folgenden Punkte beachten.

1. Studentenjob zeitlich begrenzt

Das Arbeiten darf das Studieren nicht überwiegen. Sonst wird man als Arbeitnehmer behandelt und muss Sozialabgaben zahlen. Folgende Grenzen gelten dabei: Länger als 20 Arbeitsstunden pro Woche und mehr als 26 Arbeitswochen im Jahr darf sozialversicherungsfrei nicht gearbeitet werden. Mehrere Jobs werden dabei zusammengerechnet. Wer vorwiegend am Wochenende, am Abend und in der Nacht arbeitet, kann länger arbeiten. Er muss allerdings nachweisen, dass die Arbeit das Studieren nicht beeinträchtigt. In den Semesterferien gilt die Arbeitszeitbegrenzung deshalb nicht.

2. Minijob oder kurzfristige Beschäftigung

Wer nur geringe Sozialabgaben zahlen will, sollte zudem Folgendes beachten: Entweder nicht mehr als 450 Euro im Monat verdienen. Oder bei einem höheren Verdienst im Rahmen einer kurzfristigen Beschäftigung nicht länger als 3 Monate ab einer 5-Tage-Woche bzw. 70 Arbeitstage bei einer kürzeren Arbeitswoche im Kalenderjahr arbeiten. Bei einem 450-Euro-Job zahlt vorwiegend der Arbeitgeber Sozialversicherungsbeiträge und Lohnsteuer. Für Minijobber wird seit 2013 nur ein geringer Rentenversicherungsbeitrag fällig. Davon kann man sich befreien lassen, sollte das aber vorher bedenken. Verdient man nur einen Cent mehr als 450 Euro, wird der Minijob zum sogenannten Midijob und man muss neben dem Arbeitgeber weitere Sozialversicherungsbeiträge abführen. Dadurch sinkt ein knapp über den 450 Euro liegender Verdienst zunächst wieder unter 450 Euro. Bis 850 Euro steigen die Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung dann gleitend an, bis Arbeitgeber und Beschäftigter ab 850 Euro jeweils die Hälfte zahlen.

3. BAföG-Empfänger aufgepasst

Wer BAföG bezieht, ledig ist und keine Kinder hat, darf nicht mehr als 4880 Euro brutto pro Jahres-Bewilligungszeitraum verdienen. Ab dem Wintersemester 2016/2017 sind es maximal 5400 Euro brutto. Bei einem höheren Einkommen wird sonst das mühsam verdiente Geld schrittweise auf die monatliche BAföG-Zahlung angerechnet, bis das BAföG schließlich aufgezehrt ist. Durch Ausbildungsausgaben, die von keinem Dritten gefördert werden, können auf Antrag allerdings bis zu 205 Euro monatlich mehr verdient werden. Außerdem gibt es verschiedene Freibeträge z. B. bei vorhandenen Kindern.

4. Gleiches Recht für alle

Als Student hat man die gleichen Rechte wie reguläre Mitarbeiter. Das gilt auch bei einem Minijob. Im Krankheitsfall ist das Entgelt deshalb sechs Wochen weiterzuzahlen ab dem Zeitpunkt, an dem das Arbeitsverhältnis vier Wochen besteht. Entscheidend dafür ist nur der rechtliche Bestand und nicht dass man tatsächlich gearbeitet hat. Der Arbeitgeber muss außerdem entsprechend Urlaub gewähren. Besteht das Arbeitsverhältnis weniger als sechs Monate, gibt es zumindest Teilurlaub. Sogar Anspruch auf Urlaubs- oder Weihnachtsgeld gibt es für Studenten, wenn ein Tarifvertrag, eine Betriebsvereinbarung oder der Arbeitsvertrag es vorsieht.

Autor: Christian Günther, Assessor und Redakteur bei der anwalt.de services AG

ANWALT.DE

Neue Urteile, aktuelle Gesetzesänderungen und Kurioses aus dem Rechtsbereich – über 48.000 Rechtstipps auf www.anwalt.de liefern wertvolle Informationen und decken die gesamte Bandbreite an Rechtsgebieten ab. Tipp: Abonniere einfach den wöchentlichen Rechtstipps-Newsletter. Dann bist Du immer bestens informiert.

Du hast rechtliche Fragen und benötigst juristische Unterstützung? Auf anwalt.de kann mithilfe innovativer Suchverfahren aus weltweit mehr als 13.000 Kanzleien der passende Anwalt für jedes private oder berufliche Rechtsproblem gefunden werden. Über 57.000 Bewertungen von Mandanten unterstützen bei der Auswahl.

Übrigens: Interessante Jobangebote findest Du unter www.anwalt.de/jobs. Schau' rein. Es lohnt sich!

WARUM ...

... KANN ETWAS NACH METALL RIECHEN?

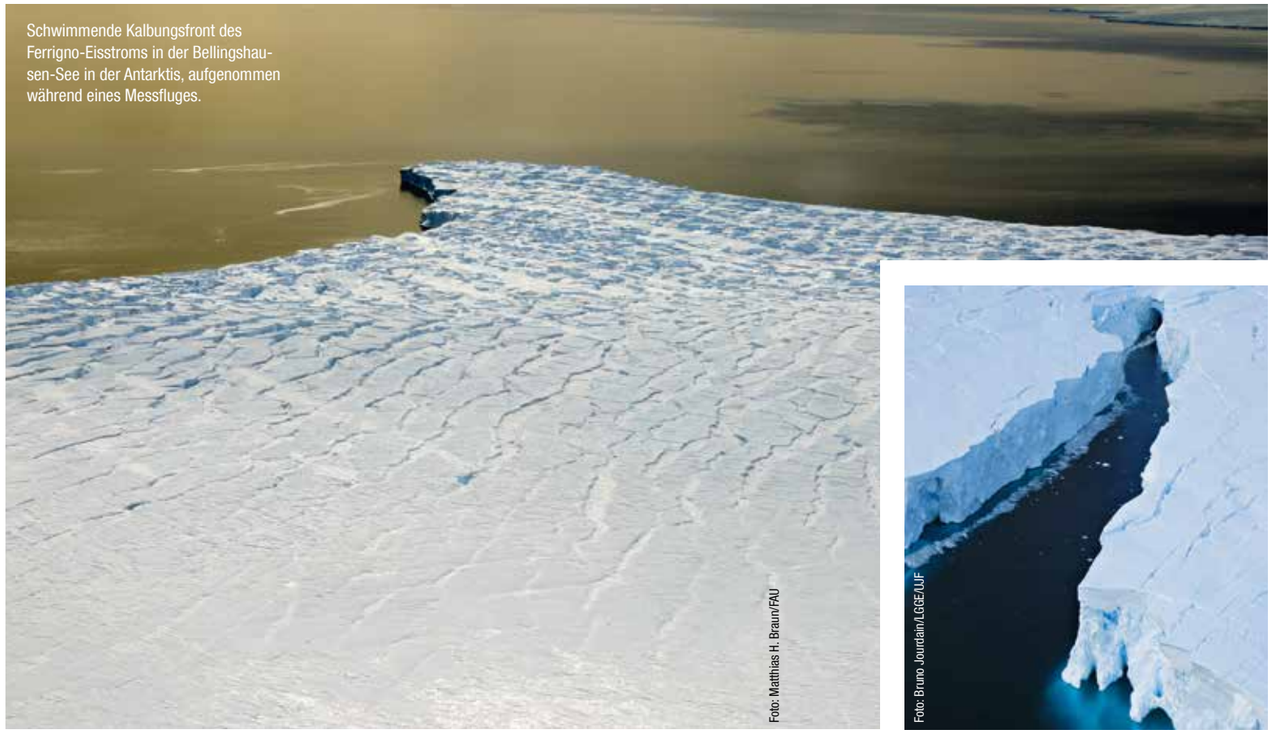
Erklärt von: Prof. Dr. Andrea Büttner, Professur für Aromaforschung

Foto: Colourbox.de

Jeder kennt „metallischen“ Geruch, zum Beispiel an Schlüsseln, Eisenstangen oder auch Münzen. Doch wie kann das überhaupt sein, da doch Metalle üblicherweise gar nicht flüchtig sind und demzufolge auch nicht eingeatmet und gerochen werden können?

Die Antwort ist in Prozessen auf der Oberfläche von Metallen zu finden. Tatsächlich riechen wir Abbauprodukte anderer Substanzen, die auf der Oberfläche von Metallen reagieren; speziell ist das der Fall für einige ungesättigte Fettsäuren, die metall-katalysiert mit Luftsauerstoff reagieren, dabei als Zwischenprodukte sogenannte Hydroperoxide bilden, die dann wiederum in teilweise äußerst geruchsaktive kleine Bruchstücke zerfallen. Diese Abbauprodukte haben charakteristische Eigengerüche. So können sie dann metallisch, pilzartig oder nach Geranienblättern riechen.

Und wie kommen diese Fettsäuren auf das Metall? Ganz einfach: von dem Fettfilm unserer Finger, mit denen wir die Metallgegenstände anfassen. Wir riechen also letzten Endes indirekt nur uns selbst. Ähnliche Geruchsstoffe sind übrigens auch für den metallisch-blutigen Geruch von Blut verantwortlich, denn auch hier gibt es ungesättigte Fettsäuren und Eisen ...



Schwimmende Kalbungsfront des Ferrigno-Eisstroms in der Bellingshausen-See in der Antarktis, aufgenommen während eines Messfluges.

Foto: Matthias H. Braun/FAU

Das Eis bröckelt

Schnellerer Anstieg des Meeresspiegels durch Schelfeisabnahme

In den vergangenen 20 Jahren sind viele Schelfeise der Antarktis kleiner geworden oder ganz verschwunden. Dadurch hat sich die Fließgeschwindigkeit zahlreicher dortiger Gletscher vervielfacht, was zum Anstieg des Meeresspiegels beiträgt. FAU-Geograf Dr. Johannes Fürst hat zusammen mit französischen Antarktis-Experten mit einem komplexen Rechenmodell erstmals gezeigt, wann genau das Schelfeis seine wichtige Stützfunktion verliert.

Die Antarktis ist von riesigen Schelfeisflächen umgeben. Die größte, das Ross-Schelfeis, hat etwa die Fläche Spaniens. Diese Schelfeise sind mehrere Hundert Meter dick, schwimmen auf dem Meer und ragen haushoch aus dem Wasser. Dabei sind sie fest verbunden mit den Gletschern und Eisströmen auf dem antarktischen Festland. Normalerweise fließt das Eis dieser Gletscher mit gleichmäßiger Geschwindigkeit bergab und schiebt das Schelfeis vor sich her. An den Rändern der Schelfeise brechen immer wieder große Stücke ab und treiben als Eisberge aufs Meer hinaus. Dieser Eismassenverlust wird durch das Nachfließen der Landeismasse zumeist wieder ausgeglichen. So war es Tausende von Jahren lang.

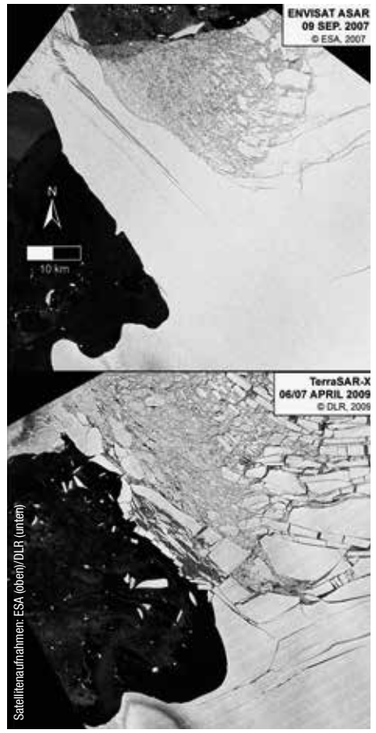
Stütze bricht weg

In den vergangenen 20 Jahren ist jedoch ein fortschreitender Zerfall der Schelfeise auf der antarktischen Halbinsel zu beobachten. 1995 kam es zum vollständigen Verlust des Larsen-A-Schelfeises mit einer Fläche von der Größe Berlins. Sieben Jahre später zerbrach das um ein Vielfaches größere Larsen-B-Schelfeis. Dieser Zerfall hatte zwar kaum direkte Auswirkungen auf die Höhe des Meeresspiegels, da Schelfeis zum größten Teil bereits im Wasser schwimmt. Allerdings flossen die angrenzenden Gletscher danach bis zu achtmal so schnell ins Meer. „Im Gegensatz zur Situation auf Grönland nimmt das Festlandeis in der Westantarktis nicht deshalb ab, weil es schmilzt. Dafür ist es viel zu kalt“, erklärt Fürst. „Es nimmt ab, weil dort die Gletscher schneller ins Meer fließen als noch vor 20 Jahren. Wir bezeichnen das als dynamischen Verlust.“

Foto: Bruno Jourdain/LGGE/UJF

Blick auf die Eiskante am Astrolabe Gletscher in der Ost-Antarktis.

Würden die Schelfeise rund um die Antarktis zusammenbrechen, dann würde das zu einem rasanten dynamischen Verlust der Landeismasse und damit zu einem langfristig erhöhten Beitrag der Antarktis zum Anstieg des Meeresspiegels führen. Johannes Fürst hat sich deshalb in den letzten Jahren – zunächst noch am Laboratoire de Glaciologie et Géophysique de l’Environnement (LGGE) in Grenoble gemeinsam mit den dortigen Glaziologen – mit der Frage beschäftigt, wie die Größe der Schelfeise die Dynamik der dahinterliegenden Gletscher beeinflusst: „Da die Schelfeise durch das Kalben permanent riesige Eismengen verlieren, ist es entscheidend zu wissen, wie weit ein Rückgang der Eiskanten fortschreiten darf, ehe sie ihre Stützfunktion verlieren.“



Satellitenaufnahmen: ESA (oben)/DLR (unten)

Satellitenaufnahmen zeigen den Zusammenbruch der stützenden Eisbrücke des Wilkins Schelfeises.

Westantarktis besonders gefährdet

Mit dem in Frankreich (LGGE) und Finnland (CSC) entwickelten Eisfluss-Modell Elmer/Ice konnte Fürst errechnen, dass nur etwa 13 Prozent der gesamten Schelfeisoberfläche aus passivem Eis bestehen: „Unter passivem Eis verstehen wir den Anteil der schwimmenden Eismasse, der keine zusätzliche Stützfunktion hat.“

Auffällig sind vor allem die großen regionalen Unterschiede: Entlang der Küste von Königin-Maud-Land, haben die Schelfeise einen relativ großen Anteil an passivem Schelfeis. Sie sind also noch sehr stabil. In der Bellingshausen- und Amundsen-See ist der Anteil des passiven Eises jedoch viel geringer und fehlt an manchen Stellen fast vollständig. „Wir erwarten, dass dort ein weiterer Schelfeisrückgang unmittelbare Konsequenzen hat und zu einem verstärkten Eisausfluss vom Festland führt. Das ist deshalb sehr besorgniserregend, weil wir in dieser Region bereits seit zwei Jahrzehnten eine auffällig schnelle Dickenabnahme der Schelfeise und einen dynamischen Eisverlust im Landesinneren beobachten.“ ■ *mm*

IPNR
INSTITUT FÜR PSYCHOANALYSE
NÜRNBERG-REGENSBURG
(DPG)
Zeitgemäße Psychotherapieausbildung in Ihrer Nähe
Staatlich anerkanntes Ausbildungsinstitut
für analytische und tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie
Ambulanz, Fortbildungen
www.psychoanalyseausbildung.de
Penzstraße 10 - 90419 Nürnberg- Tel.: 0911 - 97 79 71 01- Email: sekretariat@dpg-nuernberg.de

Kurze Wege in die Praxis

Teil 2 der Unternehmensserie

Dr. Marco Haumann ist akademischer Rat am Lehrstuhl für Chemische Reaktionstechnik und leitet eine Arbeitsgruppe zur Katalysator- und Prozessentwicklung.

Foto: Reinhold Erdt

Die Wissenschaftler an der FAU arbeiten für ihre Projekte nicht nur mit anderen Forschern weltweit zusammen, sondern auch mit Unternehmen. Im zweiten Teil unserer Serie spricht Dr. Marco Haumann über die Kooperation mit mehreren Unternehmen.

Worum geht es in dem Projekt?
Innerhalb des EU-Projekts ROMEO (Reactor Optimisation by Membrane Enhanced Operation) beschäftigen wir uns mit der Optimierung chemischer Reaktionen in der Industrie, um den Energieverbrauch in Produktionsprozessen drastisch zu reduzieren. Die meisten Verfahren und Prozesse in der chemischen Industrie sind eine Kombination aus Reaktion und der sehr energieintensiven und teuren Aufbearbeitung der zu gewinnenden Grundchemikalien wie zum Beispiel „saubere“ Wasserstoff, der in Brennstoffzellen genutzt werden kann. Gelingt es, Reaktion und Aufbearbeitung in einem einzigen Schritt durchzuführen, kann man zu energieeffizienteren und damit wirtschaftlicheren Prozessen gelangen.

Wer sind die Projektpartner?
Der Lehrstuhl für Chemische Reaktionstechnik und mehrere mittelständische Unternehmen sowie Konzerne: das Spezialchemie-Unternehmen Evonik als Konsortialführer, das auf Gase und Engineering spezialisierte Technologieunternehmen Linde AG, das Trenntechnikunternehmen LiqTech International aus Dänemark, das österreichische Kompetenzzentrum für Bioenergieforschung sowie unterschiedliche internationale universitäre Partner.

Warum eine Kooperation mit mehreren Unternehmen?
Der Lehrstuhl befindet sich mit seiner Ausbildung und Forschung an der Schnittstelle zur Industrie. Durch die Unternehmenskooperationen gewinnen unsere Studierenden sehr gute Einblicke in die Denk- und Arbeitsweise von Unternehmen. Für viele Studierende ist es spannend zu sehen, dass die Ideen, die man sich ausgedacht hat, später auch in die industrielle Anwendung gehen können. Anders gesagt: Die Studierenden erlernen, wie sie Materialien in einen Produktionsprozess einbringen können und wie ein Konzept umgesetzt wird – inklusive der intensiven fachlichen Diskussion im Vorfeld, ob etwa eine bestimmte Lösung in der Großindustrie Bestand haben kann. Daneben möchten wir den Gedanken der Nachhaltigkeit vermitteln, wie er sowohl in Forschung als auch in der Industrie gelebt wird.

Wie sind die Aufgaben verteilt?
Das ROMEO-Projekt zielt darauf ab, neue Materialien vom kleinen Labormaßstab in die große industrielle Anwendung zu bringen. Zunächst entwickeln die universitären Partner die Membranmaterialien für den 2-in-1-Reaktor; bei uns in Erlangen werden Katalysatoren und Membranen dann im Labor getestet. Die von uns gewonnenen Daten werden an die Industriepartner weitergegeben, damit diese einen optimalen Reaktor entwickeln können.

Zu der Kooperation kam es ...
Mit den meisten unserer Kooperationspartner haben wir bereits erfolgreich unterschiedliche BMBF-Projekte realisiert, und mit manchen anderen Hochschulen verbindet uns eine mehr als 15 Jahre lange wissenschaftliche Zusammenarbeit und Freundschaft.

Warum diese Unternehmen?
Sowohl mit der Linde AG als auch mit Evonik arbeiten wir seit vielen Jahren vertrauensvoll zusammen. Für uns ist es wichtig und gleichzeitig attraktiv, dass die Unternehmen die entwickelten Technologien auch anwenden möchten. Außerdem sind die beiden Konzerne interessante und potenzielle Arbeitgeber für unsere Studierenden. Im Projekt können sie persönliche Kontakte herstellen und kurze Wege zu den jeweiligen Forschungsleitern nutzen.

Welche Besonderheiten birgt die Zusammenarbeit mit Unternehmen unterschiedlicher Größe?
Unsere Studierenden erhalten wertvolle Einblicke in internationale Planung und Abstimmung zwischen Konzernen, Mittelständlern und Hochschulpartnern. Ferner ist es interessant zu erfahren, auf welch unterschiedlichen Zeitachsen Unternehmen denken. Sind 10 Jahre Entwicklungszeit für ein Unternehmen wie Linde normal, haben kleinere Unternehmen hier vielfach kürzere Zeithorizonte im Blick. Solch unterschiedliche Interessen in einem Projekt zu bündeln, ist eine spannende Geschichte. ■ *ih*

Dampf, Induktion und Pyrolyse

NEUE MÖGLICHKEITEN. MEHR GENUSS.

Mit den innovativen Koch- und Backfunktionen von AEG.

Wir lieben es, neue Rezepte auszuprobieren und unsere Leidenschaft fürs Kochen auszuleben. AEG Kochgeräte sind mit intelligenten Funktionen wie Dampf, Induktion und Pyrolyse ausgestattet, die das Kochvergnügen noch einfacher machen. Entdecken auch Sie Ihre Möglichkeiten für mehr Genuss und leben Sie Ihre Lust am Kochen voll aus – mit den einzigartigen Kochgeräten von AEG. Mehr Infos unter **aeg.de/genuss**

DAMPF INDUKTION PYROLYSE

AEG

A 700 000 905 – 0316 BLO. Änderungen vorbehalten.

17 Stationen in 17 Wochen: Prof. Dr. Jörn Wilms reist als Astrophysiker um die Welt.

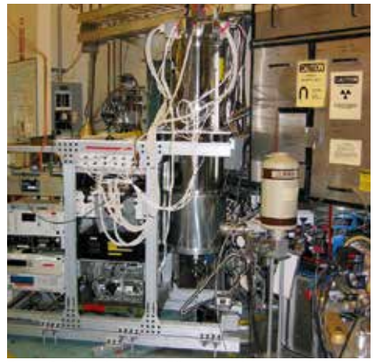


Foto: LLNL

Bevor Geräte wie dieses Röntgenspektrometer im Weltall eingesetzt werden, müssen viele Experimente durchgeführt werden.

Neue Ideen gibt's nicht per E-Mail

Jörn Wilms ist Astrophysiker an der FAU und für seine Forschung ständig unterwegs

Foto: Peter Kretschmar/ESA

Washington, Moskau, Madrid, Leicester, Helsinki, Würzburg, Washington, Los Angeles, Bonn, Garching, Potsdam, Boston, Livermore, Naples, Karlsbad, Toulouse, Bonn. An diesen Orten war Jörn Wilms in den ersten vier Monaten dieses Jahres – 17 Stationen in 17 Wochen. Und dazwischen immer in Erlangen und Bamberg. Wilms ist jedoch kein Pilot, sondern Professor für Astronomie und Astrophysik an der FAU – und für seine Forschung ständig unterwegs.

„Typischerweise treffen Sie mich auf dem 6.05-Flug nach Amsterdam, eine der besten Verbindungen, um wegzukommen", erzählt Wilms. Er muss es wissen, denn mehrere Tage, an denen er am Stück an der Dr.-Karl-Remeis-Sternwarte in Bamberg oder am Physikalischen Institut in Erlangen ist, sind selten.

Fünf Koffer, fertig gepackt

Daher steckt in einem der vielen Fächer seines Rucksacks immer ein Geldbeutel für die USA mit Kreditkarte, Mietwagenkarte, dem Nahverkehrsausweis für Boston. Daneben ein kleines Kästchen für die Videomaut für die Ostküste sowie ein zweites für Kalifornien. In einem anderen Fach ein Nahverkehrsausweis für die Niederlande. Zu Hause hat Wilms fünf verschiedene, fertig gepackte Koffer – für einen, zwei, drei, fünf und sieben Tage, inklusive Waschbeutel. Datenroaming für Europa und Nordamerika versteht sich da fast von alleine. „Und plötzlich ist Verreisen kein Problem mehr", meint er.

Selbst für das Ankommen hat er Tricks, damit sich sein Körper möglichst gut auf die jeweilige Zeitzone einstellt: Auf Reisen nach Osten isst er immer vor dem Flug und kann auf diese Weise in der Luft so lange wie möglich schlafen. Kommt er von Reisen zurück, geht er nicht nach Hause zum Ausruhen, sondern meistens gleich in die Uni arbeiten. Ab fünf Uhr nachmittags geht er an Ankunftstagen nicht mehr an den Rechner, denn er weiß, dass ihn das später schlecht schlafen lässt. „Sie sollten an einem solchen Tag natürlich möglichst nicht über viel Geld entscheiden", sagt er und fügt hinzu: „Oder das Ganze am nächsten Tag noch einmal überdenken."

Für seine vielen Reisen gibt es einen einfachen Grund – den persönlichen Kontakt: „Sie können am Telefon nicht kreativ sein. Informationen austauschen ja, aber nicht kreativ sein". Was auch nur schwer geht: sich ausführlich mit den Ingenieuren austauschen, die vor Ort Satelliten konstruieren. „Wir entwerfen das Gesamtsystem, aber genauso müssen wir die Einzelheiten kennen und verstehen. Nur so können wir das Maximum aus den Daten, die wir später messen werden, herausholen", sagt Wilms. Und genau dieses Verstehen geschieht nicht in Treffen mit einer straffen Agenda, sondern beim gemeinsamen Arbeiten vor Ort.

Kleine Details, großer Unterschied

Bei millionenschweren Satelliten, an dessen Bau Wilms beteiligt ist und die mit Messgeräten ausgestattet sind, die es vorher so noch nicht gab, können kleine Details einen großen Unterschied machen. Und Nachjustieren ist auch nicht möglich – ist der Satellit einmal im Weltall, lassen sich keine Bauteile mehr austauschen. Der Lohn seiner Arbeit: Nicht nur Wilms kann beispielsweise an Großmissionen der NASA und der ESA, dem Pendant in Europa, mitarbeiten oder weltweit einzigartige Geräte oder Teleskope nutzen, sondern auch die Postdocs und Doktoranden seiner Arbeitsgruppe. „Durch diese ganzen Verbindungen können sogar meine Studenten an Projekten mitarbeiten, an denen nur ganz wenige Unis überhaupt beteiligt sind." Dem Athena-Projekt zum Beispiel – ein Satellit, den die ESA in zwölf Jahren in den Weltraum schießen will und der mehr als eine Milliarde Euro kosten wird.

Wie er sein Leben als Nomade aushält? „Ich habe das, was ich in der Wissenschaft tue, noch nie als Arbeit empfunden. Es hat mir immer Spaß gemacht. Ich glaube, da bin ich mir auch mit einem Großteil meiner Kollegen einig", sagt er und ergänzt: „Es ist ein Lebensstil." ■ *ro*

Der Wahlkampf von Donald Trump erscheint vielen Deutschen grell und befremdlich – doch auch Gegenspielerin Hillary Clinton kommt nicht ohne starke Symbole und große Gefühle aus.

Foto: Gino Santa Maria / shutterstock.com

Mit Pauken und Trumpeten

Amerikanisten der FAU erforschen die Bedeutung von Gefühlen in Politik, Kultur und Alltagsleben

Beschwörungsformeln, pathetische Gesten und viel gefühlsbetonte Polemik: Was das Fernsehen über den aktuellen US-Wahlkampf zeigt, erscheint uns Deutschen ungewöhnlich grell und befremdlich. Und das gilt nicht nur für Donald Trump und seine Great-again-Kampagne: Auch Gegenspielerin Hillary Clinton kommt nicht ohne markige Worte und plakative Zurschaustellung von nationalen Symbolen aus. Denn ob demokratisch oder republikanisch: Die Amerikaner haben sehr klare Vorstellungen davon, was gute Staatsbürger ausmacht.

Patriotismus und Zivilreligion

„Die Kultur der USA ist außergewöhnlich stark auf Identitätsstiftung und die Herstellung sozialer Kohäsion ausgerichtet“, erklärt Prof. Dr. Heike Paul, Inhaberin des Lehrstuhls für Amerikanistik der FAU. „Der amerikanische Soziologe Robert Bellah hat dafür den Begriff der Zivilreligion geprägt – die religiöse und zugleich religionenübergreifende Aufladung des Alltags mit Symbolen von Patriotismus und sakralisierenden Mythen der Selbstüberhöhung bis hin zum Auserwähltheitsglauben.“ Heike Paul erforscht die Bedeutung von Emotionen in Alltag, Kultur und Politik am Beispiel der USA. Seit einigen Jahren, sagt sie, gebe es in den Sozialwissenschaften einen „affective turn“ – weg von vereinfachenden Rationalitätsansätzen hin zur Fokussierung auf Affekte und Gefühle. „Der jetzige US-Wahlkampf liefert lediglich eine überhöhte Momentaufnahme einer von gesteigertem Patriotismus und sentimentaler Aufladung geprägten Alltagskultur“, sagt Paul. „Keine Sportveranstaltung ohne Nationalhymne, kein Schultag ohne Treueschwur, kein Klassenzimmer ohne Nationalflagge – in Deutschland nur schwer vorstellbar.“

Müssen Emotionen stets in kulturellen Kontexten betrachtet werden? „Nicht immer: Die romantische Liebe ist ein Beispiel für Emotionen, die prinzipiell in den verschiedenen Kulturen ähnlich verstanden werden. Allerdings können auch vermeintlich allgemeingültige Konzepte ins Wanken geraten: Die israelische Soziologin Orna Donath hat vor kurzem mit ihrem Artikel ‚Regretting Motherhood‘ – gestützt auf eine Studie – das scheinbar universale und unverrückbare Bild der glücklichen Mutter als Klischee entlarvt und damit eine hitzige Debatte ausgelöst.“

Im Übrigen, so Paul, seien uns Deutschen die Pathos-Formeln, wie wir sie gegenwärtig in den USA erleben, nicht grundsätzlich fremd: „Wenn es um die Emotionalisierung als politische Strategie geht, denken viele vor allem an die Zeit des Nationalsozialismus – an die gigantischen Aufmärsche, die Fackelumzüge, die Fahnenmeere. Auch die Nazis bedienten sich in extremer Weise der affektgestützten Indoktrination – mit all den bekannten grauenvollen Folgen. Doch was Populismus als politische Emotionalisierungsstrategie betrifft, müssen wir weder über den großen Teich noch in die Vergangenheit schauen: Da genügt schon ein Blick auf die Pegida-Bewegung und die Flüchtlingsdebatte hier und jetzt in Deutschland.“

Eine Gefahr für die Demokratie?

Sind emotionale Aufladung und pathetische Beschwörung also per se eine Gefahr für die Demokratie? „Nein“, sagt Heike Paul. „Sie können Prozesse der Demokratisierung auch beschleunigen. Denken Sie an verschiedene Protestbewegungen, zum Beispiel die Bürgerrechtsbewegung in den USA in den 1960er Jahren. Ohne Martin Luther Kings charismatische Fähigkeit, Menschen affektiv zu mobilisieren, wäre diese Bewegung nicht so erfolgreich gewesen.“ ■*mm*

MOMENTLA!

WIE HEISST „SCHALES BIER“ AUF FRÄNKISCH?

An der FAU ist die Forschungsstelle „Fränkisches Wörterbuch“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu Hause, geleitet von Prof. Dr. Mechthild Habermann. Von 1913 bis 2001 wurde Datenmaterial gesammelt, das derzeit wissenschaftlich ausgewertet wird. Damit Sie heute erfahren, was Sie einmal darin werden lesen können, hat die Wörterbuchredakteurin Dr. Almut König einen Moment innegehalten.

Sommerzeit ist Biergartenzeit. Lässt man sein Bier zu lange stehen, verdirbt es und wird schal. Welche Ausdrücke gibt es dafür in Franken? Schales Bier bezeichnet man hier als Brühe (Brie-Brüü-Brüa-Bräih-Bröi), die mit den Attributen ogstanna, daab, matt, lack, school, löiblet (abgestanden, taub, matt, lack, schal, laulicht) ausgezeichnet wird. Mit Vergleichen wird auf die Temperatur des Getränks angespielt, das nun nicht mehr kühl und frisch, sondern gut abgestanden wie Uferhofenwasser (Ofenhafenwasser ist Wasser aus dem Wasserschiff des Küchenherdes) ist. Die Beschreibungen „es schmeckt wie ei’gschlaffena Bee“ oder „wie a richtigä Nochtwächtä“ (eingeschlafene Beine, ein richtiger Nachtwächter) stellen einen konzeptuellen Bezug zwischen abgestandenem Bier und einem unangenehmen Körpergefühl bzw. einem von der nächtlichen Arbeit erschöpften Menschen her und rücken so das Getränk in die Nähe des Belebten. Leben eingehaucht wird dem Bier, dessen Schaum schon vergangen ist, per metaphorischem Vergleich mit „des Böir glotzt“ (das Bier glotzt), das den säumigen Trinker strafend anblickt. Also, schnell das Bier getrunken und dann wëidesch, wëidesch das Wörterbuch muss fertig werden!

Foto: Colourbox.de

So könnte Abfall aus Kernkraftwerken zur Rohstoffquelle werden: Ein Katalysator aus abgereichertem Uran dient zur Herstellung von Wasserstoff. Der wiederum kann als nachhaltiger Energieträger genutzt werden.

Atommüll hilft bei der Energiewende

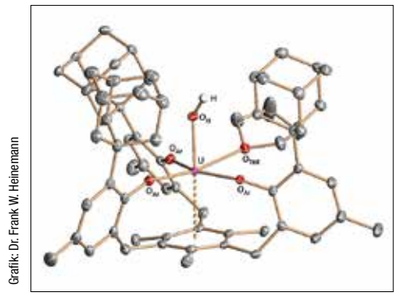
Wissenschaftler entwickeln Katalysator auf Uranbasis

Chemiker der FAU haben eine neue Verwendung für abgereichertes Uran entdeckt, das als Abfallprodukt der Kernenergie über Jahre in großen Mengen angefallen ist: Sie haben einen uranbasierten Katalysator entwickelt, der Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff umwandelt. Der so produzierte Wasserstoff kann als Energieträger genutzt werden, um die nur unregelmäßig zur Verfügung stehenden erneuerbaren Energien zu speichern. Der weltweit stetig steigende Energieverbrauch, bei gleichzeitigem Bestreben die Umwelt nicht weiter zu belasten, stellt gegenwärtig eine der größten Herausforderungen der Menschheit dar. Im Zuge des Atomausstiegs ist die Umwandlung von erneuerbaren Energien in speicherbare und technisch nutzbare Formen besonders wichtig. Die gewaltigen Energiemengen, die bereitgestellt werden müssen, um eine gesicherte Energieversorgung zu gewährleisten, können besonders gut durch Wasserstoff – nachhaltig produziert durch die katalytische Spaltung von Wasser (H_2O) in Wasserstoff (H_2) und Sauerstoff (O_2) – erzeugt werden. Um die katalytische Wasserspaltung im industriellen Maßstab durchführen zu können, sind jedoch neue, geeignete Katalysatoren zwingend erforderlich.

Foto: Colourbox.de

Viele haben es versucht, weltweit

Uran bietet aufgrund seiner hohen chemischen Reaktivität und des besonderen Atomaufbaus großes Potenzial als Katalysator. Außerdem ist das natürlich in Mineralien vorkommende Element Uran wegen seiner geringen Radioaktivität gut handhabbar und daher für die Forschung von großem Interesse. Als Abfallprodukt der Atomindustrie fällt es in Form des abgereicherten Urans (Isotop 238U) an, das eine noch geringere Radioaktivität als das natürlich vorkommende Uran aufweist. Seit mehreren Jahrzehnten versuchen daher Forscher aus aller Welt Katalysatoren auf Uranbasis zu entwickeln. Wissenschaftlern des Lehrstuhls für Anorganische und Allgemeine Chemie um Dominik Halter, Prof. Dr. Karsten Meyer und Prof. Dr. Julien Bachmann ist nun genau das gelungen: Sie haben den ersten uranbasierten Katalysator für die elektrokatalytische Spaltung von Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff entwickelt. „Wir haben damit zum ersten Mal gezeigt, dass es grundsätzlich möglich ist, Uran als Katalysator für die elektrochemische Erzeugung von Wasserstoff zu verwenden“, erklärt Dominik Halter.



Grafik: Dr. Frank W. Heinemann

Die Molekülstruktur des von den FAU-Wissenschaftlern entwickelten, uranbasierten Katalysators.

Neue Rohstoffquellen erschließen

Der molekulare Katalysator ist ein Metallkomplex aus abgereichertem Uran, welcher die aktive Nutzung dieses bisher eingelagerten Abfallproduktes als Rohstoffquelle eröffnet. Die mechanistischen Studien tragen wesentlich zum allgemeinen Verständnis der Reaktivität von Uran bei und werden helfen, weitere Reaktionen, wie die Erschließung der bislang nur schwer als Rohstoff verwertbaren Gase Kohlendioxid oder Stickstoff, zu ermöglichen. Das Kohlenstoffdioxid könnte dabei nach seiner katalytischen Reduktion an Uran in Brennstoffe wie Methan oder Benzin umgewandelt werden, während die Reduktion von Stickstoff an Uran eine kostengünstige Alternative zu dem bisherigen, sehr energieintensiven Haber-Bosch-Prozess zur Ammoniak-Herstellung für Düngemittel sein könnte. ■ *kp*

Bei Dreharbeiten hat jeder eine Aufgabe zu erfüllen. Lotta hilft beim Einrichten der Kameras für einen Interviewdreh.

Bei funklust kommt aufwendige Filmtechnik zum Einsatz.

Willkommen ist jeder, erfahrene Studenten unterstützen Neulinge.

Lust auf Radio und Fernsehen?

Ein Besuch bei funklust, den Campusmedien für Studierende

Im verwinkelten Fraunhofer-Institut in Tennenlohe liegen die meisten Büros schon im Dunkeln, als Lea und Verena ihr Studio hochfahren. Lämpchen auf dem Mischpult beginnen zu leuchten, auf den Monitoren sind verschiedene Symbole, Schaltflächen und eine Playlist mit Songs zu sehen, die sie heute spielen werden. Die zwei Studentinnen machen in ihrer Freizeit Radio bei funklust, den Campusmedien der FAU. Dafür recherchieren sie Themen, bearbeiten diese redaktionell und produzieren daraus Einspieler für ihre Sendungen. Um die zweistündige Radiosendung zu füllen, bekommen die Moderatorinnen von den studentischen Redakteuren Beiträge geliefert. „In den Beiträgen steckt viel Arbeit. Schließlich haben wir bei funklust hohe journalistische Ansprüche“, erklärt Lea.

Nebenbei macht es aber auch viel Spaß. „Das ist schon eine etwas andere Montagabend-Freizeitbeschäftigung. Ich stelle anderen gerne etwas vor, was ich selber auch mag. Deshalb mache ich das“, erzählt die Amerikanistikstudentin Verena, die neben der Montagabendshow noch eine eigene Sendung hat. Das ist eine der vielen Besonderheiten von funklust. Denn hier kann jeder mitmachen, Themen vorbereiten und Shows nach persönlichem Interesse produzieren. Dabei kommt ein Programm zustande, das abseits des Mainstreams liegt – gerade auch was die Musikauswahl betrifft. Es wird eigentlich alles gespielt, was nicht in den Radiocharts zu hören ist. Erreichen wollen die Studierenden ihre Kommilitonen, weshalb es auch Programme und Nachrichten zur aktuellen Hochschulpolitik und zu Kulturveranstaltungen rund um Nürnberg-Fürth-Erlangen gibt.

Kreativ austoben

„Bei uns kann man sich ohne Bewertungsdruck kreativ austoben“, sagt Lea. In einem Buddyprogramm kümmern sich die, die schon länger dabei sind, um die Neulinge und weisen diese in den Umgang mit der Technik ein. Außerdem gibt es Workshops, um das Basiswissen für Produktion und Redaktion zu vermitteln. „Einsteiger lernen dort den Umgang mit der Technik und das journalistische Arbeiten.“ Mitmachen kann übrigens jeder – auch wer später mal nicht unbedingt etwas mit Medien machen will. Einfach per Facebook-Privatnachricht oder E-Mail an funklust wenden und bei einer der Redaktionssitzungen vorbeischauen. „Das Radiostudio im Fraunhofer-Institut braucht den Vergleich mit den großen Stationen der öffentlich-rechtlichen oder der privaten Sender jedenfalls nicht zu scheuen – die Ausstattung ist ähnlich hochwertig und modern“, sagt Verena. Gesendet wird dann per Stream, und einige der regelmäßigen Sendungen übernimmt auch der lokale Radiosender afk max. Aber funklust ist nicht nur Radio, sondern auch Fernsehen.

Mittags im „Wort und Klang“, einer typischen Studentenkneipe in Erlangen. Zwei Kameras auf Stativen, die auf zwei Sessel und einen Tisch gerichtet sind. Eine dritte Kamera trägt Dominik auf der Schulter. Mit ihr macht er später Aufnahmen aus verschiedenen Perspektiven. Auf einem der Sessel sitzt gerade seine Kommilitonin Anna und bereitet alles für das Interview mit dem Bassisten der Band „A Tale of Golden Keys“ vor. Währenddessen kümmert sich Lotta um die Mikrofone. Sie ist heute die Tonmeisterin und achtet auf die Qualität der Aufnahme – bei einem Interview besonders wichtig, da im Nachhinein nichts wiederholt werden kann. Die drei produzieren gerade ein Video für den Youtube-Kanal von funklust. „Ich verbringe gerne meine Freizeit hiermit, da ich mich als Medienwissenschaftler eben insbesondere mit Bildmedien auseinandersetze“, erklärt Dominik. „Außerdem kann man bei solchen Interviews interessante Künstler kennenlernen.“ Videos produzieren heißt aber nicht nur, tolle Aufnahmen vor Ort zu machen oder Szenestars zu interviewen. Ausgiebige Recherche im Vorfeld sowie die Nachbearbeitung des aufgenommenen Bildmaterials nehmen die meiste Zeit in Anspruch. Es gibt dabei jedenfalls für die Studierenden eine Menge zu lernen. Um mit der Vielzahl an technischen Hilfsmitteln klarzukommen, gibt es auch hier Einsteigerseminare. „Film interessierte mich immer. Bei funklust kann ich viel über das Handwerk lernen, Verschiedenes ausprobieren, ob Ton, Kamera oder Schnitt“, erklärt Lotta, während sie und ihre Kommilitonen die ganze Filmausrüstung zusammenpacken, um am Nachmittag im Medienstudio die gemachten Aufnahmen zu schneiden. Das Video muss am nächsten Tag schließlich online gehen. ■ *bo*

Fotos: Boris Mijat (oben + links); funklust (unten)

Gesendet wird per Stream, über den Sender afk max sowie über einen eigenen Youtube-Kanal.

Wer mitmachen möchte, kann sich auf der Webseite informieren: www.funklust.de.

DER UB-TIPP

Ob zur Prüfungsvorbereitung im Stillen, zur Arbeit im Team oder zur Recherche – die Arbeitsplätze in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (UB) sind begehrt. Besonders zu Prüfungszeiten wird es an den großen Standorten eng, während in einigen Teilbibliotheken zu allen Jahres- und Uhrzeiten noch Plätze verfügbar sind. Der Lernraum-Navigator der UB hilft bei der Suche nach geeigneten Orten zum Lesen und Lernen. Aktuell sind rund 2900 Arbeitsplätze in Bibliotheken verzeichnet. Die Ergebnisanzeige umfasst unter anderem Fotos der Räume, Nutzungsregeln, regelmäßige Öffnungszeiten, detaillierte Angaben zur technischen Ausstattung, einen Link zur VGN-Fahrplanauskunft sowie eine Standortanzeige mit Google Maps. So lassen sich Fragen beantworten wie „Wo finde ich im Erlanger Süden einen Gruppenlernraum mit WLAN und Scanner, der nach 16 Uhr geöffnet hat?“.

Der Lernraum-Navigator der UB:
www.ub.fau.de/unser-service/lernraum-navigator

Praktikum? Von wegen!

Start-up-Serie: FAU-Studierende gründen einen Literaturverlag

Die vier Verleger Philip Krömer (v.l.), Joseph Reinthaler, Sebastian Frenze und Laura Jacobi.

Foto: homunculus verlag

Der Homunculus (lat. für Menschlein), das ist in der Kulturgeschichte ein künstlich geschaffenes Wesen. Als Figur taucht er in der Literatur auf, prominentes Beispiel ist Goethes „Faust II“. Und dann existiert er auch als Konzept in der Wahrnehmungspsychologie: „Als Rezipient im eigenen Kopf, der uns ständig begleitet, wenn wir lesen“, erklärt Laura Jacobi. Jetzt ist er auch Namensgeber des „homunculus verlag“, den die Studentin mit ihren Kommilitonen Joseph Reinthaler, Sebastian Frenzel und Philip Krömer vor eineinhalb Jahren in Erlangen gegründet hat.

Rebellische Namensfindung

Die Entscheidung für den Namen war auch ein rebellischer Akt: „Weil man uns geraten hat, dass wir unsere Nachnamen nehmen sollen“, verrät Sebastian Frenzel. „Die berühmtesten Verlage heißen schließlich Fischer, Suhrkamp, Rowohlt, Beck …“, ergänzt Joseph Reinthaler. Aber den Branchenriesen zum Trotz liegen die vier voll im Trend. Kleinere und unabhängige Verlage greifen immer mehr zu verspielteren Namen. Ein weiteres Beispiel hierfür: der Verbrecher-Verlag.

Die Idee, einen Verlag zu gründen, ist den vieren bereits seit mehreren Jahren in den Köpfen herumgeschwirrt. Am Ende ihres Studiums machten sie dann Nägel mit Köpfen: „Wir wollten unser Berufsleben selbst formen. Und nicht zahllose Praktika und Volontariate absolvieren, wie das in der Branche eigentlich üblich ist“, begründet Kommilitone Philip Krömer ihre Entscheidung. „Mitten im Berufsleben mit einem Acht-Stunden-Tag hätten wir es, glaube ich, schwer gehabt, so ein unternehmerisches Projekt zu starten.“

Außer Konkurrenz?!

Angst vor dem stark umkämpften Literaturmarkt haben die Gründer nicht: „Da sehe ich nicht so eine große Konkurrenz. Die kleinen Verlage vernetzen sich sehr gut und sehen sich als Community, die gemeinsame Ziele verfolgt“, begründet Jacobi ihren Mut. „Wir sehen das eher als Chance, da es zeigt, dass viele kleine Verlage die Möglichkeit haben, Fuß zu fassen und neben den Großen etwas zu erreichen.“ Fünf Standbeine wollen sie dafür etablieren. Da sind zum einen die gedruckten Bücher, die Literaturzeitschrift „Seitenstechen“, das Nonbook-Segment, E-Books und eine selbst programmierte Software. Sie macht es möglich, auch bei elektronischen Manuskripten die Typographie ansprechend aufzubereiten.

Literatur für alle Zeit

Neben Klassikern verlegen die vier auch zeitgenössische Werke, passend zum Verlagsmotto „Literatur für alle Zeit“. Den ersten zeitgenössischen Roman im Programm hat Philip Krömer sogar selbst geschrieben. Er trägt den Titel „Ymir oder: aus der Hirnschale der Himmel“. Von Anfang an im Programm: ihre Reihe zur Entstehung des Kriminalromans. Besonders stolz ist Frenzel auf die schöne und originelle Gestaltung der Buchdeckel: „Auf jedem der Cover prangt ein Insekt, das in symbolischem Bezug zum Text steht.“ Das Design ist eines ihrer Markenzeichen. „Auf der Leipziger Buchmesse ist das sehr deutlich geworden“, berichtet Jacobi. Auf dem Verlagsbranchentreff wurden sie oft auf ihre außergewöhnlichen Cover angesprochen und gelobt. „Wir sehen das auch als Wiedererkennungsmerkmal“, ergänzt sie. Aber auch verrücktere Ideen sind Teil des Programms, so verkaufen sie die Bayerische Biergartenverordnung in Form einer Tischdecke und ein literarisches Monster-Kartenspiel. Selbstgebastelt sieht das Ganze nicht aus: „Freunde, die unseren Katalog in die Hand nehmen, sind erstaunt von der Professionalität“, sagt die Studentin. „Das ist schon lustig, weil viele bei einem Projekt von vier Studenten nicht von der Qualität ausgehen, die für uns selbstverständlich ist.“

Brotlose Kunst?

Absolventen der Geisteswissenschaften wird häufig vorgeworfen, keine besonders rosigen Zukunftsaussichten zu haben. Aber die vier Germanisten und Buchwissenschaftler bleiben locker und erklären optimistisch: „Wir versuchen einfach, eine brotlose Kunst in ein paar Scheiben trockenes Toastbrot zu verwandeln.“ Und der Plan für die Zukunft? „Am Leben bleiben! Wir würden gerne weitere aktuelle Autoren ins Boot holen, unsere bisherigen Erfahrungen umsetzen und unsere Bücher in mehr Buchhandlungen ausliegen sehen“, sind sich die vier einig. ■ *lg*

Mehr Infos gibt es entweder direkt beim Verlag unter www.homunculus-verlag.de oder im Studierendenblog meineFAU unter www.fau.info/homunculus

Interview mit den Gründern auf Youtube

Continental
The Future in Motion

Wir schalten auf Zukunft

Mit dem Test- und Entwicklungszentrum für Getriebesteuerungen schaltet der Continental Standort Nürnberg einen Gang höher. Wir entwickeln fortschrittliche Technologien für Automatikgetriebe sowie für Hybrid- und Elektrofahrzeuge, außerdem Antriebe für Elektrofahrräder.

Für den weiteren Ausbau unserer Entwicklungskapazität sind wir stets auf der Suche nach kreativen und engagierten Mitarbeitern.

Wollen Sie mit uns durchstarten?

Dann bewerben Sie sich unter:
www.continental-karriere.de.

Lehrer, die keine Lehrer werden

Mit dem Master of Education und einem neuen Coaching-Angebot für alternative Berufe qualifizieren

Lehrer sind nicht mehr gefragt. Zu viele Absolventen strömen an die Gymnasien und Realschulen. Und das häufig mit beliebten Fächerkombinationen wie Deutsch und Geschichte, Englisch und Geografie oder Französisch und Englisch – bei Deutsch und Geschichte rückt bereits mit einem Schnitt von 1,2 der Lehrerberuf in weite Ferne. Für den Fall, dass es da mit dem Berufseinstieg nicht klappt, lohnt es sich, einen Plan B zu haben. Die FAU hilft den Studierenden mit einem Coaching-Angebot und dem „Master of Education“, einem Abschluss, den Lehrämtler im Studiengang „Lehramtsbezogener Masterstudiengang Gymnasium“ seit dem Sommersemester 2014 erwerben können.

Früh an den Plan B denken

Ein zweites Standbein ist nie verkehrt. Das gilt für alle: für Studierende, die auf jeden Fall Lehrer werden wollen, aber nicht wissen ob es für sie nach Studium und Referendariat eine der begehrten Stellen gibt. Und für Absolventen, denen das Unterrichten gar nicht so sehr liegt wie erwartet. „Wer nach dem zweiten Semester merkt, dass der Beruf Lehrer nichts für ihn ist, der studiert besser direkt etwas anderes. Aber für die, die schon mehr als die Hälfte des Studiums hinter sich haben, ist der „Master of Education“ eine gute Alternative“, sagt Dr. Steffi Schieder-Niewierra vom Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (ZfL) an der FAU. Ihr Tipp: „Es ist klug, sich schon im Studium und nicht erst danach nach guten Alternativen umzusehen.“

Master in nur einem Semester

Zumal die Prognosen für die Einstellung an bayerischen Gymnasien und Realschulen sehr düster sind, ist der Master mehr als nur ein Lückenfüller, der die Wartezeit bis zum Referendariat überbrückt. Mit ihm haben Absolventen bundesweit und international Chancen auf einen Job, aber auch an einer städtischen oder konfessionellen Schule, in der Erwachsenenbildung oder in einem Unternehmen – zum Beispiel in der betrieblichen Weiterbildung. Und weil sich Studierende aus dem Lehramtsstudium fürs Gymnasium sehr viel anerkennen lassen können, müssen sie meist nur ein Semester für die Masterarbeit dranhängen.

Was kann ich?

„Es ist schwierig, einem potenziellen Arbeitgeber zu erklären, was es mit dem Staatsexamen auf sich hat. Ein Master ist eine Qualifikationsstufe, unter der man sich etwas vorstellen kann“, erläutert Schieder-Niewierra. „Und er ist gerechter.“ Denn beim Master zählen die universitären Studienleistungen und nicht die Staatsprüfung. Ein weiterer großer Vorteil des Masters: Das Abschlussthema können sich die Studierenden selbst aussuchen, genauso in welche Richtung sie sich spezialisieren möchten: Fachwissenschaft, Fachdidaktik oder doch lieber Erziehungswissenschaft? Gerade die Spezialisierungen sind es, die Absolventen für Arbeitgeber attraktiv machen. Hier setzt auch das neue Coaching-Angebot des ZfL an: In kleinen Gruppen sollen Studierende ihre Stärken ermitteln und anschließend Interessen verstärken und Defizite ausgleichen können. Nie schaden können Wirtschafts-, Sprach- und IT-Kenntnisse.

Ins Ausland, promovieren oder lehren?

Wer später nicht an einer Schule arbeiten möchte, dem gefällt es vielleicht besser in einem Unternehmen. Gute Einstiegschancen haben Absolventen als Werkstudenten: Wer zum Beispiel die Weiterbildungsangebote eines Unternehmens in seiner Masterarbeit konzipiert und evaluiert, der hat vielleicht auch seinen neuen Arbeitgeber schon gefunden. „Der Master hat aus einer Einbahnstraße einen Korridor mit vielen Türen gemacht“, freut sich Michael Böttcher. Er hat schnell gemerkt, dass das bayerische Lehramt für ihn nicht der richtige Weg ist und sich durch Praktika und ein Urlaubssemester in Unternehmen umgesehen: „Der Master war ein Wendepunkt in meinem Studium. Jetzt könnte ich in Bangkok lehren oder am Max-Planck-Institut promovieren, habe mich aber erst mal für einen Job in der freien Wirtschaft entschieden. Ich kann mir aber immer noch sehr gut vorstellen, meiner Leidenschaft, dem Unterrichten, nachzugehen. Entweder im Ausland oder eben außerhalb Bayerns oder an einer Waldorfschule – da ist der Master überall ein anerkannter Abschluss.“ Vielleicht muss es ja nicht immer der klassische Lehrberuf sein. Die FAU hilft auf jeden Fall dabei, alle Möglichkeiten im Blick zu haben. ■ *lg*

Mehr Informationen zum Master of Education und zum Coaching-Angebot finden Sie unter www.zfl.fau.de

Wer nach dem Studium nicht als Lehrer arbeiten möchte oder keine Stelle bekommt, ist mit einem Master of Education gut beraten.

Model-Foto: Colourbox.de

Join the MEN Team!

Always reliable. Always ahead.

Sie suchen nach einer
Bachelor-, Master- oder Diplomarbeit
oder den **Einstieg nach ihrem Studium**
im Embedded Hardware- oder Software-Bereich?

Studenten und Absolventen aus der Elektrotechnik und Informatik sind bei uns jederzeit willkommen!

Wir stehen für Innovation, Technik am Puls der Zeit, Flexibilität und eine tolle Mannschaft, in der sich alle unterstützen.

MEN Mikro Elektronik entwickelt, fertigt und qualifiziert innovative, zuverlässige und flexible Embedded-Lösungen auf höchstem technologischem Niveau am Standort Nürnberg.

MEN Mikro Elektronik GmbH
Neuwieder Straße 3 – 7
90411 Nürnberg · Germany
Phone +49 911 / 99 33 5 - 0
Fax +49 911 / 99 33 5 - 901
E-Mail bewerbung@men.de

www.men.de

Nicht bestanden. Und dann?

Eine ehemalige Jurastudentin, die durchs Staatsexamen gefallen ist, erzählt von ihrem Scheitern

Wer Probleme im Studium hat, findet nicht nur an der FAU Hilfe.

Model-Foto: Colourbox.de

Maria M. (Name geändert) hat sich 2005 für ein Jurastudium an der FAU entschieden. Sie fiel am Ende durch den zweiten und somit letzten Versuch des ersten Staatsexamens. Wir haben mit ihr über ihr Studium sowie über Ratschläge für andere Studierende gesprochen.

Warum haben Sie sich für ein Jurastudium entschieden?
Ich wusste nicht genau, was ich studieren sollte. Da ich schon eine kaufmännische Ausbildung absolviert hatte und mir klar war, dass ich nicht mehr zurück in ein klassisches Angestelltenverhältnis in einem Büro wollte, erschien mir Jura als Chance, nach dem Studium schnell in die Selbstständigkeit zu wechseln. Außerdem sah ich im Beruf des Rechtsanwalts eine sinnvolle Tätigkeit, um Menschen zu helfen und um etwas wirklich Produktives zu tun.

Wie verlief das Studium?
Ohne großen Aufwand war ich immer im mittleren Feld dabei und hatte mir während des Studiums keine großen Gedanken über den hohen Schwierigkeitsgrad des Staatsexamens gemacht. Aber ich habe mich durch das Studium regelrecht gequält, da ich schon im dritten Semester festgestellt habe, dass es nichts für mich ist. Da ich aber immer gut durchgekommen bin und auch kein Mensch bin, der einfach etwas hinwirft, wollte ich es durchziehen und das wurde mir dann zum Verhängnis.

Wie kann man sich die Vorbereitung auf das erste Staatsexamen vorstellen?
Zunächst habe ich mich bei einem Repetitor angemeldet und dort jede Woche Kurse besucht. Zuhause habe ich dann versucht, die besprochenen Fälle nachzuarbeiten. Einmal pro Woche habe ich zudem eine Examensklausur geschrieben und zur Korrektur eingeschickt.

Trotzdem hat es nicht gereicht. Wie haben Sie sich in dem Moment gefühlt?
Beschissen. Eigentlich hatte ich schon damit gerechnet, aber im Jurastudium kann man das Gefühl für Ergebnisse verlieren.

Wie ging es dann weiter?
Da ich das erste Mal sehr knapp nicht bestanden hatte, dachte ich mir, ich versuche es einfach noch einmal. Aber sich nochmals hinsetzen und alles wieder von vorne durcharbeiten, war sehr schwer für mich.

Nach dem Zweitversuch hieß es dann wieder warten.
Ja. Kurz bevor das Ergebnis kam, ging meine langjährige Beziehung in die Brüche und ehe ich mich versah, saß ich mit einem Hörsturz in der Notaufnahme. Dazu kam das endgültige Ergebnis: nicht bestanden.

Sie haben aber nicht aufgegeben und ein neues Studium begonnen. Mit welchem Gefühl?
Mit Panik. Eigentlich wollte ich danach etwas ganz anderes studieren, aber ich fühlte mich mittlerweile zu alt und hatte jeden Glauben an mich selbst verloren. Ich bin dann bei Wirtschaftsrecht gelandet, da ich dort meine erworbenen Scheine einbringen konnte und somit zumindest nicht alles aus dem Jurastudium verloren hatte. Diesmal ging alles gut.

Und welches Fazit ziehen Sie nach Ihrem Studium?
Das Studium hat mich so viel Kraft und Energie gekostet. Ich war körperlich und nervlich am Ende. Hinzu kam noch Druck von Zuhause und aus meinem Umfeld. Im Nachhinein bereue ich, dass ich während des Studiums so gut durch die Prüfungen gekommen bin und wäre froh gewesen, wenn ich bereits durch die Zwischenprüfung gefallen wäre oder wenigstens den Mut gehabt hätte, aufzugeben. Das hätte mir vieles erspart.

Was raten Sie anderen Studierenden, die wie Sie am Studium zweifeln und über einen Wechsel nachdenken?
Ich kann jedem nur raten, sich gut zu überlegen, ob es wirklich das Richtige ist. Sobald in den ersten Semestern Zweifel aufkommen, sollte man sich nicht scheuen, sich nochmal neu zu orientieren und den Absprung zu wagen. Denn es wird nicht besser, im Gegenteil, der Hammer kommt am Schluss. ■ *mk*

HILFE BEI PROBLEMEN IM STUDIUM

Informations- und Beratungszentrum für Studiengestaltung und Career Service (IBZ) der FAU
Das IBZ ist die erste Anlaufstelle für alle Fragen rund ums Studium. Es gibt eine offene Sprechstunde für kurze Anliegen sowie Einzelberatungen für ausführliche Fragen. Zusätzlich helfen an den Fakultäten Studien-Service-Center bzw. Fachberater weiter.
www.fau.de/studienberatung

Psychologisch-Psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks Erlangen-Nürnberg
Professionelle Hilfe gibt es auch beim Studentenwerk. Neben einer offenen Sprechstunde (kostenlos und auf Wunsch anonym), bietet die Stelle auch Einzel-, Paar-, Familien- und Gruppentherapien an. Darüber hinaus interessant: verschiedene Kurse zu studiumsrelevanten Themen wie Prüfungsangst oder Prokrastination. Weitere Angebote des Studentenwerks sind die Sozial- und die Rechtsberatung.
www.werkswelt.de

Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken (IHK) und Handwerkskammer für Mittelfranken (HWK)
Wer darüber nachdenkt, auf eine Ausbildung umzusteigen, kann sich mit seinen Fragen auch an die IHK und die HWK wenden. Dort informieren die Berater über die verschiedenen Ausbildungsberufe und über die Perspektiven.
www.ihk-nuernberg.de und www.hwk-mittelfranken.de

Wormser Qualitätslogistik

FÜR IHREN ERFOLG UNTERWEGS!
QUALITÄTSLOGISTIK VOM PROFI.
Logistik ist mehr, als Dinge von A nach B zu befördern. Obwohl auch dies kompliziert sein kann. Mehr darüber:

Wormser Qualitätslogistik
Konrad-Wormser-Straße 1
D-91074 Herzogenaurach
Telefon: +49 9132 903-0
E-Mail: info@wormser.de

Mit sauberer Arbeit auf Erfolgskurs.
www.wormser.de

Um täglich 2000 Gerichte bereitstellen zu können, braucht der zweite Küchenchef Dominic Mikolajetz gastronomisches Großgerät.

Entwirft die Mensaspeisekarte und achtet auf gleichbleibende Qualität: ProduktmanagerJan-Peter Tews.

Großküche im Einsatz

Serie über besondere Orte an der FAU: die Mensaküche im Studentenhaus

Der Duft von Schnittlauch und Paprika erfüllt den grau gefliesten Raum im Keller. Große, rechteckige Edelstahlbehälter sind randvoll gefüllt mit frisch geschnittenem Gemüse. Mit denen geht es durch einen langen Gang an den Kühlkammern vorbei zum Lastenaufzug. Der bringt das Gemüse sowie gekühltes Fleisch, gefrorenen Fisch oder Dosen mit Mais, Bohnen und Erbsen in den ersten Stock, in die Mensaküche im Erlanger Studentenhaus.

2000 Gerichte täglich

Das Studentenwerk Erlangen-Nürnberg betreibt am Langemarckplatz eine Mensa, die seit Februar – nach zwei Jahren Umbau – ihre Gäste in neuen Räumlichkeiten willkommen heißt. „Wir haben mit den neuen Speisesälen und der Küche auch unseren Speiseplan modernisiert“, sagt Jan-Peter Tews, Qualitäts- und Produktmanager des Studentenwerks Erlangen-Nürnberg. Die Mensa bietet nun vier täglich wechselnde Hauptgerichte an, zudem gibt es eine Pizza-Pasta-Bar, eine Salat-Bar, eine Suppenstation und eine speziell kalorienarme Menülinie. Täglich landen rund zweitausend Gerichte in den hungrigen Mägen der Studierenden und Angestellten der FAU. „Damit geben wir 40 Prozent mehr Essen aus als vor dem Umbau“, erklärt Tews erfreut.

Mit den vollen Edelstahlbehältern und den restlichen Zutaten geht es dann raus aus dem Aufzug und rein in ein Gewirr bunt gekachelter Gänge in Richtung Küche. Täglich köcheln und brutzeln hier in den großen Kesseln, die zwischen 80 und 500 Liter fassen, allein bis zu 150 Kilo Gemüse. In vier Konvektomaten, übergroße Heißluftöfen, braten oder garen Fleisch und Fisch. Zudem gibt es noch eine große Durchlauffritteuse und einen Kartoffeldämpfer. Alles ist hier etwas größer dimensioniert. Selbst die Schöpflöffel wirken eher wie für Riesen gemacht, denn wie für Menschen.

Aber um zweitausend Portionen am Tag zu kochen, ist nicht nur gastronomisches Großgerät notwendig. Ebenso wichtig sind die Angestellten, die täglich dafür sorgen, dass es den Gästen auch schmeckt. Herr über die Küche mit 25-köpfigen Team ist Roland Peckert, der Küchenleiter. „Eine Großküche funktioniert halt nur, wenn die Mitarbeiter gut zusammen schaffen und ihre Arbeit gerne machen“, sagt Peckert. Deshalb sorgt der Veteran der Erlanger Mensaküche, der schon seit 1989 dort angestellt ist, in seiner Küche für eine gute Stimmung. Ebenso wichtig ist für ihn aber auch, wo die ganzen frischen Zutaten für die Gerichte herkommen. „Fast alle Zutaten, die wir verwenden, stammen aus der Region“, sagt Peckert sichtlich stolz.

High-Tech in der Spüle

Die 278 Plätze im unteren Speisesaal der Mensa sind mittlerweile nahezu alle besetzt. Was die Anwesenden nicht merken: Über ihren Köpfen wird das schmutzige Geschirr abtransportiert. Dazu stellen die Gäste die Tabletts im Speisesaal auf ein Förderband, das zu einem Aufzug führt. Von dort läuft ein weiteres Förderband unsichtbar zwischen der Decke des Speisesaals und dem Boden des darüber liegenden Stockes entlang. Dieses endet wiederum in einem Raum weit hinten in der verwinkelten Großküche, in dem die Spülmaschine steht. Doch bevor die vielen benutzten Teller und das Besteck nahezu vollautomatisch gespült und sofort wieder im Speisesaal benutzt werden können, sortiert eine der Angestellten das Besteck und Geschirr vor. „Früher haben hier mehr Leute gestanden“, erklärt Peckert. „Das freigewordene Personal können wir dafür jetzt in der Küche einsetzen.“

Mittlerweile ist im grau gefliesten Kellerraum der Geruch von frischem Schnittlauch und Paprika verflogen. Alles ist akribisch geputzt. Auf den weißen Schneidebrettern liegen die großen Messer, daneben stehen die rechteckigen Edelstahlbehälter. Alles ist bereit, um die Zutaten zu waschen, schälen, hacken und schneiden, die Roland Peckert und das Küchenteam am nächsten Morgen wieder brauchen werden. ■*bo*

Herr über die Küche der Mensa am Langemarckplatz ist Roland Peckert (Bild oben). Besonders wichtig ist ihm die Herkunft der Zutaten, die zu einem großen Teil aus der Region stammen. Auch der Nachtisch wird hier frisch für die Gäste angerichtet (Bild Mitte). Um die großen Mengen an täglich anfallendem Geschirr zu bewältigen, kommt eine Hightech-Spülmaschine zum Einsatz (Bild unten).

Fotos: Georg Pöhlein

EINEN JOB GIBTS ÜBERALL.
Eine Aufgabe, die Sie fordert, gibt es bei uns.

Schultheiß
Projektentwicklung AG

Sie haben Funkeln in den Augen und möchten mit viel Engagement in einem tollen Team mit Leidenschaft, Kreativität und Eigeninitiative Ihre Zukunft aufbauen? Sie wünschen sich, dass Sie die Arbeit so begeistert, dass diese sich wie von selbst erledigt mit Spaß und Freude?

Derzeit sucht die Schultheiß Projektentwicklung:

» Architekten für Entwurf-, Eingabe- und Werkplanung
» Bauingenieure für schlüsselfertige Bauleitung im Wohnungs- und Sozialbereich
» Bauingenieure für Statik und Tragwerksplanung
» Bauzeichner für Tragwerksplanung und Haustechnikanlagen
» Einkäufer für Bauleistungen
» Versorgungsingenieure und -techniker (Planung Sanitär- und Heizungsanlagen)

Wir bieten:

» Kreative, leidenschaftliche Kolleginnen und Kollegen, die mit hoher Eigenverantwortung an unseren Unternehmenszielen mitwirken
» Einen modernst ausgestatteten Arbeitsplatz
» Eine Vielzahl außergewöhnlicher Weiterbildungsmaßnahmen in der hauseigenen Schultheiß-Akademie
» Überdurchschnittliches Einkommen – in vielen Bereichen mit Gewinnbeteiligung
» Flexible Arbeitszeitgestaltung & Vertrauensarbeitszeit
» Feiern der Erfolge bei außergewöhnlichen Events und Firmenfeiern
» Hauseigenes Mitarbeiter-Casino & Wellness-Bereich
» Eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit interessanten Menschenkontakten

Es ist Ihre Zukunft.
Wie weit wollen Sie kommen?

Daniela Biberschik
Personalreferentin
Telefon: +49 (0) 911 93425 - 605
E-Mail: job@schultheiss-projekt.de

» **www.schultheiss-projekt.de**

FAU in Zahlen

Wissenswertes aus der Universität kurz zusammengefasst

13 Die FAU liegt laut dem CWTS Leiden Ranking deutschlandweit auf Platz 13 derjenigen Universitäten, deren Publikationen zu den Top zehn Prozent der am häufigsten referenzierten Veröffentlichungen gehören. Ebenfalls zur Spitzengruppe gehört die FAU laut dem CHE-Ranking in den Fächern Chemie sowie Elektro- und Informationstechnik. Der internationale Hochschulvergleich U-Multirank bescheinigt der Universität wie bereits in den vergangenen zwei Jahren Spitzenpositionen in der Forschung und beim Wissenstransfer. Und schließlich hat das QS World University Ranking herausgefunden, dass die FAU in zwölf Fächern der Geisteswissenschaften, Medizin, Technik und Naturwissenschaften zu den 300 besten Universitäten der Welt gehört, in den Materialwissenschaften sogar zu den 100 besten Adressen.

1 Auch wenn es bei den Jedirittern klappt: Mit Laserschwertern lässt sich nicht kämpfen wie mit Klingen aus Metall – Lichtstrahlen „spüren“ sich gegenseitig nicht. Damit ein Lichtstrahl einen anderen wahrnimmt, braucht es bislang ein größeres optisches Bauteil als Vermittler und sehr intensives Licht. Einem Team des Max-Planck-Instituts für die Physik des Lichts und der FAU ist dieser Vermittlungsprozess nun erstmals mittels eines einzigen organischen Moleküls und nur einer Handvoll Photonen gelungen. Das Experiment könnte nicht nur Eingang in Physiklehrbücher finden, sondern auch helfen, nanooptische Transistoren für einen photonischen Computer zu entwickeln.

48 Aktuell 48 Wissenschaftler wirken am neuen Kompetenzzentrum Religion mit. Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit ist es, Medien, Verbänden und Vereinen, Städten und Kommunen sowie der Politik als Anlaufstelle für Fragen zu Religionsgemeinschaften, zum Wechselspiel zwischen Religion und Gesellschaft sowie über historisch-politische Hintergründe zu dienen. Im Internet sind Ansprechpartner zu finden unter www.kompetenzzentrum-religion.fau.de.

Grafik: file404 /shutterstock.com

8 Wer sein Kind spontan an die Uni mitbringen muss, bekommt Hilfe von der KidsBox. An der FAU gibt es mittlerweile acht solcher rollbaren Kommoden, die Spiel- und Malsachen, Hygieneartikel sowie Reisebett und Hochstuhl enthalten. Eine Übersicht, wo sie stehen und wer sie verleiht, gibt es beim Familienservice: www.familienservice.fau.de.

16 Allen, die noch an ihrer Strandfigur arbeiten wollen und bisher zu wenig Zeit dafür hatten, hilft vielleicht eine Studie von FAU-Forschern weiter. Sie ließen Freiwillige 16 Wochen lang entweder ein Hochintensivtraining (HIT) oder ein Ganzkörper-Elektromyostimulation-Programm (WB-EMS) absolvieren, um herauszufinden, welche Trainingsmethode mit geringem Zeitaufwand den größeren Erfolg erzielt. Das Ergebnis: Beide Trainingsmethoden zeigten den gewünschten Effekt. Einziger Unterschied war der Zeitaufwand, der bei der WB-EMS-Gruppe mit 30 Minuten Nettotrainingszeit pro Woche halb so hoch war wie in der HIT-Gruppe.

3D Erstmals haben Chirurgen des Uni-Klinikums Erlangen 3D-Technik bei einer Schlüssellochoperation eingesetzt. Das Laparoskop liefert live 3D-Aufnahmen auf Bildschirme im OP und auf Shutterbrillen der Chirurgen. Dank der plastischen Bilder können sich die Operateure im Bauchraum besser orientieren und Eingriffe mit optimierter Sicht vornehmen.

Zieht Bilanz über ihre Zeit an der FAU: Dr. Sybille Reichert.

„Mit großer Leidenschaft“

Die ehemalige Kanzlerin Sybille Reichert über ihre Zeit an der FAU

Frau Dr. Reichert, Sie haben kürzlich die FAU verlassen. Welche Bilanz ziehen Sie für die zwei Jahre Ihrer Amtszeit?
Wie schon meinem Vorgänger war mir sehr daran gelegen, die Verwaltung für das 21. Jahrhundert aufzustellen: Zum einen habe ich die schwierige Haushalts- und Infrastrukturlage nachhaltig verbessert. Die FAU kann ihre Erfolge in der Drittmitteleinwerbung und ihr Wachstum jetzt wieder infrastrukturell verkraften. Zum anderen ist es mir, denke ich, gelungen, die Anpassungsfähigkeit der Verwaltung durch die Einführung einer institutionellen Personalentwicklung zu erhöhen. Denn nur Mitarbeitende, die sich geschätzt, in ihren Kompetenzen wahrgenommen und gefördert fühlen, sind auch motiviert, Veränderungen zu meistern und sich den Herausforderungen eines nationalen und internationalen Wettbewerbs zu stellen – oder sind in der Lage, die zum Teil große Belastung durch das rapide Wachstum der FAU zu bewältigen.

Was waren die größten Herausforderungen in den vergangenen zwei Jahren?
Es gab ein empfindliches strukturelles Haushaltsdefizit zu analysieren und zu beseitigen – es galt, den unterfinanzierten Bauunterhalt deutlich zu erhöhen, um das Notwendigste zu ermöglichen, Schließungen zu vermeiden und die Infrastrukturerhaltung auch in Zeiten starken Wachstums zu sichern.

Schließungen?
Es dürfte allgemein bekannt sein, dass beispielsweise unsere Anatomie in einem kritischen Zustand war. Hier ist es uns gelungen, die Politik davon zu überzeugen, dass wir Mittel für eine Notsanierung brauchen, die dann auch durchgeführt werden konnte. Ebenso bei Gebäuden in der Chemie, Physik und Elektrotechnik. Dass einige Gebäude und Anlagen der FAU, an der viel Bausubstanz aus den 70er-Jahren stammt, dringend erneuerungsbedürftig sind, haben wir Ministerien, der Obersten Baubehörde und maßgeblichen Politikern mit Erfolg vermittelt.

Sie haben immer geklagt, dass die Politik nicht genügend Mittel für den Bauunterhalt zur Verfügung stellt.
Ja, und das ist auch so. Es besteht in München die Erwartung, dass wir erheblich aus anderen Haushaltsmitteln umverteilen, da die für den Bauunterhalt vorgesehenen Haushaltstitel bei Weitem nicht reichen. Allerdings muss ich betonen, dass wir vom Freistaat und von der Politik gerade bei Notfallprojekten viel Unterstützung und Verständnis erfahren haben, so dass wir Probleme oft auch unbürokratisch angehen konnten. Immer wurden meine Bitten um Sondermittel erhört. Vor allem beim Einwerben neuer großer Baumaßnahmen habe ich einige große Fortschritte erzielen können, die man zum Teil nicht für möglich gehalten hatte. Trotzdem befindet man sich in Sachen Bau immer in einer ständigen Schwebe zwischen Hoffen und Bangen. Ich bin stolz, dass es uns trotzdem parallel gelungen ist, Spielräume zu erhalten für Strategiemittel für die Wissenschaft und für herausragende Berufungen.

Und bei all dem wollten Sie auch noch die Verwaltung modernisieren.
Ja. Dabei habe ich eine unglaubliche Offenheit in dieser Verwaltung erlebt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mit Energie und mit Leidenschaft an dem Projekt Personalentwicklung oder auch der Entwicklung der Maßnahmen zur Internationalisierung in der Verwaltung mitgearbeitet, und zwar weit über ihr eigentliches Aufgabenpensum hinaus. Natürlich weiß ich, dass es am Anfang auch Kritik gab – wir hatten ja genug andere Sorgen wegen der Überlastung der Verwaltung. Aber nach kurzer Zeit haben sich die meisten auf das Thema eingelassen und gesehen, wie sich dadurch Weichen stellen lassen für eine positive Entwicklung in der Zukunft. Auch wenn so ein Projekt natürlich Zeit braucht, um Früchte zu tragen. Aber die FAU ist jetzt so weit, die entwickelten Maßnahmen umsetzen zu können, die nötigen Strukturen dafür sind geschaffen.

Was genau war Gegenstand dieses Personalentwicklungsprojekts?
Es geht darum, zu sehen, wie man die Motivation der Beschäftigten erhöhen oder erhalten kann. Angefangen haben wir mit einer Befragung des gesamten nichtwissenschaftlichen Personals, um die Sorgen und Nöte im Arbeitsalltag unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu ermitteln. Dabei war es wichtig, dass diese Umfrage unabhängig und wissenschaftlich begleitet von Experten durchgeführt wird – in diesem Fall von den FAU-Lehrstühlen von Prof. Dr. Cornelia Niessen und Prof. Dr. Stefan Göhlich. Dort gibt es reichhaltige Erfahrung auf dem Gebiet.

Was kam bei der Befragung heraus?
Wichtig waren für uns zwei Erkenntnisse: Zum einen lässt sich bei den Mitarbeitenden ein klarer Zusammenhang ermitteln zwischen Unzufriedenheit oder gar Erschöpfung auf der einen Seite und fehlenden Anerkennungsmechanismen sowie Konflikten am Arbeitsplatz auf der anderen. Zum zweiten werden die Führungskräfte in ihrer Vorbildrolle zwar überwiegend positiv wahrgenommen, es gibt aber auch Defizite in der Kommunikation: Mitarbeitende vermissen, dass die Führungskraft sie über Entscheidungen und Entwicklungen informiert oder mehr Feedback gibt. Das ist wichtig, um sich mit den Zielen einer Organisation zu identifizieren. Aus diesen Erkenntnissen haben wir Konsequenzen gezogen.

Welche?
Es ist zum Beispiel völlig klar, dass Führungskräfte besser geschult und weiterentwickelt werden müssen. Deshalb wird es künftig in der Verwaltung der FAU ein verpflichtendes Basistraining für Führungskräfte, aber auch einzelne Coachingangebote geben. Auch flächendeckende Jahresgespräche für Beschäftigte, die auf die Veränderung von Anforderungen und Aufgaben sowie den entsprechenden Weiterbildungsbedarf eingehen, werden eingeführt. Generell sind die Themen Personalentwicklung und Konfliktmanagement institutionell nun so verankert, dass die Maßnahmen nachhaltig in der Universität wirken können.

Welche beruflichen Pläne haben Sie denn jetzt?
Obwohl ich das Amt der Kanzlerin an der FAU mit großer Leidenschaft ausgeübt habe, möchte ich doch wieder verstärkt die Rolle einer strategischen Hochschulentwicklerin einnehmen. Diese Rolle trat hier angesichts der im Vordergrund stehenden Konsolidierungsrolle für mich zu sehr in den Hintergrund. Ich freue mich nun auf ein spannendes internationales Hochschulentwicklungsprojekt, das im September beginnen soll. ■ *bm*

Foto: FAU / Falk Heller

RAUM BAUEN
Projektierung I Neubau I Umbau I Bauen im Bestand
Modernisierung I Sanierung I Renovierung
Komplettabwicklung

RAUM GESTALTEN
Kreative Raum- und Fassadengestaltung I Putzarbeiten
Stuckarbeiten I Trockenbau I Akustikbau I Energetische
Fassadengestaltung I Malerarbeiten I Wandgestaltung

RAUM EINRICHTEN
Einrichtungsplanung I Möbeldesign I Innenausbau
ganzheitliche Raumkonzepte I Objekteinrichtung
individuelle Serienfertigung

RAUM GEBEN
Projektentwicklung Wohnen und Gewerbe I Verkauf
Vermietung I Gebäudeverwaltung I bezugsfertige
Komplettlösungen I bautechnischer Gebäudeservice

heinlein BAU und RAUM

Telefon: 0 91 31- 88 05 0 | info@heinlein-erlangen.de | www.heinlein-erlangen.de

Wertvolles Wissen weitergeben

Fachleute im Ruhestand engagieren sich beim Senior Experten Service für Hilfe zur Selbsthilfe

Nur noch elf Monate. Elf Monate an der FAU – und dann kommt der Ruhestand. Doch Prof. Dr. Karl-Ernst Wirth ahnt – mit einem Augenzwinkern – schon jetzt, dass es ein „Unruhestand“ sein könnte. Eine Anfrage hier, eine Anfrage da. „Ich habe schon einige bekommen“, sagt der Professor am Lehrstuhl für Feststoff- und Grenzflächenverfahrenstechnik (LFG). Vollends geplant hat er seine Aktivitäten für die Zeit danach natürlich noch nicht. Zumal sich für Wirth eine weitere Möglichkeit bietet, sich im neuen Lebensabschnitt zu betätigen: beim Senior Experten Service (SES).
Der SES ist die Stiftung der Deutschen Wirtschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH und zugleich eine gemeinnützige Gesellschaft. Nach dem Motto „Zukunft braucht Erfahrung“ leisten 12.000 ausgewiesene im Ruhestand befindliche Experten – davon 350 Professoren – ehrenamtlich Hilfe zur Selbsthilfe, überwiegend im Ausland, aber auch in Deutschland. Die Fachleute bringen ihr Wissen dabei in den unterschiedlichsten Bereichen ein: sowohl in der universitären als auch in der beruflichen Ausbildung, in Form von Qualifizierungsmaßnahmen von Fach- und Führungskräften, bei Einsätzen in kleinen und mittleren Unternehmen, öffentlichen Institutionen, Verbänden, Kommunen. Der Hauptsitz befindet sich in Bonn, ein Büro für Franken gibt es in Erlangen. Seit der Gründung 1983 hat der SES 35.000 Einsätze in mehr als 160 Ländern durchgeführt.

Ist ehrenamtlich aktiv und will es auch im Ruhestand bleiben: Prof. Dr. Karl-Ernst Wirth.

Foto: Erich Malter

„Ich bin seit langem ehrenamtlich engagiert, und deshalb ist es mir eine Freude, mich auch beim Senior Experten Service einzubringen.“ Ehrenamtliches Engagement ist bei Karl-Ernst Wirth ein elementarer Bestandteil seines Lebens. Mehr als zehn Jahre leitete er den Regionalausschuss „Verfahrenstechnik“ des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI). Seit über 20 Jahren ist er ehrenamtlich im evangelisch-lutherischen Dekanat Hersbruck tätig, er sitzt unter anderem im Präsidium der Dekanatssynode. Und schon als Jugendlicher leistete er unentgeltlich Entwicklungshilfe und betreute Jugendliche. Wirth sagt: „Für mich ist das Ehrenamt selbstverständlich und unabdingbar in und für eine prosperierende Gesellschaft.“

Spaß an interkultureller Arbeit

Bei SES-Projekten wird Wirth nicht nur seine reichhaltige Erfahrung aus der akademischen Lehre einbringen können, sondern auch aus der Projektbearbeitung oder Projekteinwerbung. „Die Zusammenarbeit mit Menschen in interkulturellen Teams macht mir sehr viel Spaß“, sagt Wirth. Nicht zuletzt will er sein Fachwissen der Partikeltechnologie gerne zur Verfügung stellen. „Gerade bei Auslandseinsätzen in einem Land, in dem universitäre Strukturen kaum ausgeprägt sind, Know-how und Kontakte bereitzustellen, ist sehr interessant“, sagt Wirth. Darüber hinaus ist es für ihn wichtig, „die fachliche Zusammenarbeit und das interkulturelle Miteinander“ zu fördern.

Auf das Unbekannte einlassen

„Der Charme des SES-Engagements liegt darin, dass Projekte und Einsätze zeitlich befristet sind.“ Die Einsätze können drei bis sechs Wochen dauern, oder auch mal ein halbes Jahr. Wirth würde zunächst einmal mit kleineren Projekten beginnen, sagt er. Nicht weniger spannend findet er es, wieder „back to the roots“ zu gehen. Irgendwo in Indien, China oder Brasilien allein auf sich gestellt zu sein, zusammen mit den Menschen dort ein Problem zu lösen. Kurz: „Sich auf das Unbekannte einzulassen und selbst etwas anzupacken – das ist doch toll!“ ■ *ih*

Maximilian Klenk und Luisa Pfister erlernen den Beruf der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Universitätsbibliothek.

Foto: Boris Mijat

Mehr als nur zum Studieren

Große Bandbreite an Ausbildungsberufen an der FAU

Mit der Universität werden normalerweise Professoren und Studierende assoziiert, seltener wird die Hochschule auch als Ausbildungsbetrieb wahrgenommen. Dabei lernen an der FAU bereits seit 1967 angehende Gärtnerinnen und Gärtner, viele andere Berufe sind seitdem dazugekommen. Ausgebildet wird vor allem an verschiedenen Lehrstühlen, der Universitätsbibliothek, dem Rechenzentrum oder der Mechanik- und Elektronikwerkstatt. An der FAU lernen in den momentan angebotenen 13 Ausbildungsberufen derzeit 44 junge Menschen – die Ausschreibungen für Herbst 2017 sind ab Ende September im Internet zu finden.
Eine der Auszubildenden ist Luisa Pfister. Sie macht ihre Ausbildung in der Universitätsbibliothek zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek, und ist im ersten Lehrjahr. Hinter dem sperrigen Begriff verbirgt sich der ehemalige Beruf des Bibliotheksassistenten. „Da wir eine vielseitige und große Bibliothek sind, kann ich während dieser drei Jahre etliche Bereiche durchlaufen, von der typischen Benutzungsarbeit an der Ausleihe über die Medienerwerbung bis zur Digitalisierung von wertvollen Altbeständen“, erzählt sie. Die Ausbildung bietet auch durch verschiedene Praktika die Möglichkeit, sich ein breites Wissen über Bibliotheken und den Umgang mit Medien und Informationsdiensten anzueignen. „Damit sichere ich mir später sehr gute Berufschancen“, sagt Pfister.

Zur Forschung beitragen

Auch Josef Parzefall, Auszubildender zum Industriemechaniker (für Feinwerktechnik), findet, dass die FAU ein guter Ausbilder ist. „Denn hier wird einem alles von Grund auf beigebracht; meine Fragen werden beantwortet und ich werde zum eigenständigen Handeln angeregt“, sagt der 19-Jährige. In seiner Ausbildung in der Mechanik- und Elektronikwerkstatt der Technischen Fakultät lernt er, durch Drehen und Fräsen komplexe Werkstücke herzustellen. Dies war auch der Grund, warum er sich für den Beruf entschieden hat. „Ich wollte etwas erschaffen“, nennt er als Motivation. Zudem können die hergestellten Komponenten durch den Einsatz in Geräten im Falle der Universität vielleicht sogar dazu beitragen, eine für die Menschheit wichtige Forschungsfrage zu beantworten.
Durchschnittlich besteht ein Ausbildungsjahrgang an der FAU vor allem aus Auszubildenden in den Bereichen der Laborarbeit, der IT, der Technik und der Mechanik. Dabei reicht deren Altersspanne von 15 bis 30 Jahren. Beeindruckend ist, dass seit 1987 ein Dutzend Azubis für ihre herausragenden Leistungen ausgezeichnet wurden. Zuletzt haben 2015 zwei Zierpflanzengärtner vom Botanischen Garten, Marco Mackh und Daniel Wüchner, beim Bundesentscheid des Berufswettbewerbs für Junggärtner den dritten Platz belegt. Ein weiteres Zeichen für die hervorragende Ausbildung an der FAU ist, dass auch bereits einige der Ausbilder Preise für ihre Leistung erhalten haben.

Diesen Text haben die Auszubildenden Luisa Pfister und Maximilian Klenk im Rahmen des innerbetrieblichen Praktikums in der Pressestelle erstellt.

Gewusst wie

Timur Vermes über Glück, Können und Hitler unterm Weihnachtsbaum

Hat an der FAU Geschichte und Politk studiert: Bestsellerautor und Journalist Timur Vermes.

Foto: Olivier Favre

Mit dem Bestseller „Er ist wieder da“ – der Film dazu kam im vergangenen Herbst in die Kinos – ist der gebürtige Nürnberger Timur Vermes berühmt geworden. Wir haben uns mit dem Autoren und Journalisten, der an der FAU Geschichte und Politik studiert hat, unterhalten.

Herr Vermes, vom Geschichtsstudenten zum Bestsellerautor – haben Sie sich damit einen Traum erfüllt oder war diese Entwicklung eher Zufall?
Letzten Endes war vieles Zufall, aber als diese Zufälle zusammenkamen, war ich in der Lage, sie zu nutzen. Es ist ein bisschen wie im Fußball: Der Ball landet manchmal nur mit viel Glück vor Ihren Füßen, aber ins Tor kriegen müssen Sie ihn schon selbst. Und dabei helfen Ihnen dann Kenntnisse und Fähigkeiten, die Sie sich bis dahin angeeignet haben.

Wie kamen Sie auf die Idee, eine Hitler-Satire zu schreiben? Hat Sie als gebürtiger Nürnberger auch die historische Verbindung zwischen der Stadt und dem dritten Reich zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema bewogen?
Die Idee kam per Zufall: Ich bin im Türkei-Urlaub an einem Buchstand vorbeigekommen, der „Hitler's second book“ anbot. Ich wusste nur von „Mein Kampf“, also hielt ich auf Anhieb das schon für eine Parodie oder eine dreiste Fälschung, jedenfalls schoss mir als nächstes durch den Kopf: „Dann kann ich ja genauso gut das dritte Buch schreiben“. Die ständige Präsenz der NS-Bauten kann dazu beigetragen haben. Diese Ambivalenz, dass so ein Riesenbau am Dutzendteich zugleich verstörend, aber auf Touristen auch romantisch wirken kann.

War es schwierig, einen Verlag für Ihren Roman zu finden?
Nein, was daran liegt, dass das Buch über einen renommierten Agenten angeboten wurde. Wenn ich selbst zu Fuß die Verlage abgeklappert hätte, wäre dasselbe Buch vermutlich abgelehnt worden. Das Wissen um die Bedeutung von Literaturagenten gehört zu den oben erwähnten Kenntnissen: Wer es nicht hat, schreibt vielleicht genau dasselbe Buch in derselben Qualität, setzt es dann aber beim Verkauf in den Sand.

„Er ist wieder da“ wurde in kürzester Zeit zum Bestseller. Warum kommt es Ihrer Meinung nach bei den Lesern so gut an?
Die Berechenbarkeit des Erfolgs war in kleinem Umfang gegeben. Das Manuskript wurde recht teuer verkauft, also musste der Verlag Werbung machen, um sein Geld wieder reinzubekommen. Mit einem soliden Erfolg habe ich schon gerechnet: Sowas wie 70-100.000 Bücher. Aber niemand konnte damit rechnen, dass die Deutschen im Dezember 2012 alle fanden, Hitler sei das ideale Geschenkbuch unter dem Weihnachtsbaum.
Die Frage nach den Gründen kommt oft, ist aber etwas bizarr: Wie soll ein Autor erklären, warum die Leute sein Buch gut finden? Noch dazu in diesem Fall eines Hitlerbuchs? Sollte bei über zwei Millionen Lesern nicht längst eine Horde Germanisten oder Soziologen untersuchen, was da in den Köpfen vorgeht? Bitte übernehmen Sie! Und lassen Sie mich die Ergebnisse wissen. ■ *iz*

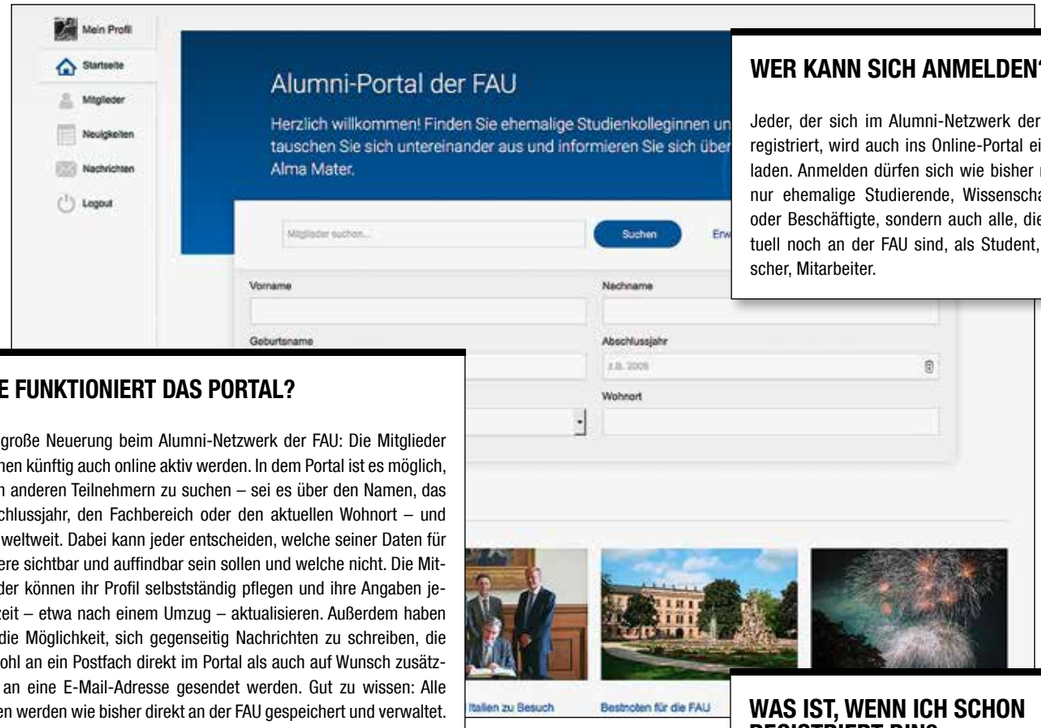
Das komplette Interview mit Timur Vermes ist online in der Alumni-Interviewreihe nachzulesen: www.fau.de/alumni

Mitmachen lohnt sich

Neues Alumni-Portal der FAU startet im Sommer

Ein Netzwerk lebt davon, dass seine Mitglieder aktiv sind, miteinander kommunizieren, in Kontakt stehen. Darum geht im Sommer ein neues Portal für das Alumni-Netzwerk der FAU online. Es ermöglicht den Mitgliedern erstmals, sich – zusätzlich zu den persönlichen Begegnungen bei Veranstaltungen – auch online zu vernetzen und zu beruflichen, wissenschaftlichen oder privaten Themen auszutauschen. Bisher können sich Interessierte kostenfrei im Alumni-Netzwerk registrieren und als Mitglieder entsprechende Vorteile genießen, etwa die Zeitschrift alexander abonnieren oder den Alumni-Rabatt im FAU-Shop nutzen. Mit dem neuen Portal soll nun ein Netzwerk aus noch aktiveren Mitgliedern entstehen. In diesem Sinne: Bleiben Sie in Verbindung und werden Sie Teil des Alumni-Netzwerks der FAU! ■ *iz*

Alle Informationen rund ums Alumni-Netzwerk der FAU finden Sie unter www.fau.de/alumni



WER KANN SICH ANMELDEN?

Jeder, der sich im Alumni-Netzwerk der FAU registriert, wird auch ins Online-Portal eingeladen. Anmelden dürfen sich wie bisher nicht nur ehemalige Studierende, Wissenschaftler oder Beschäftigte, sondern auch alle, die aktuell noch an der FAU sind, als Student, Forscher, Mitarbeiter.

WIE FUNKTIONIERT DAS PORTAL?

Die große Neuerung beim Alumni-Netzwerk der FAU: Die Mitglieder können künftig auch online aktiv werden. In dem Portal ist es möglich, nach anderen Teilnehmern zu suchen – sei es über den Namen, das Abschlussjahr, den Fachbereich oder den aktuellen Wohnort – und das weltweit. Dabei kann jeder entscheiden, welche seiner Daten für andere sichtbar und auffindbar sein sollen und welche nicht. Die Mitglieder können ihr Profil selbstständig pflegen und ihre Angaben jederzeit – etwa nach einem Umzug – aktualisieren. Außerdem haben sie die Möglichkeit, sich gegenseitig Nachrichten zu schreiben, die sowohl an ein Postfach direkt im Portal als auch auf Wunsch zusätzlich an eine E-Mail-Adresse gesendet werden. Gut zu wissen: Alle Daten werden wie bisher direkt an der FAU gespeichert und verwaltet.

WELCHE VORTEILE HABE ICH?

Die Vorteile des Online-Portals sind vielfältig: So können beispielsweise bereits während des Studiums interessante Kontakte entstehen, die vielleicht später im Beruf hilfreich sind. Und Ehemalige haben die Chance, frühere Bekannte mithilfe des Alumni-Portals wiederzufinden oder auch ganz neue Verbindungen aufzubauen. In Zukunft soll das Alumni-Portal der FAU zudem Schritt für Schritt erweitert werden. Es ist geplant, dass Mitglieder Gruppen bilden können – zum Beispiel nach Interessen, Wohnort oder Fachrichtung.

WAS IST, WENN ICH SCHON REGISTRIERT BIN?

Sie haben sich bereits auf der Webseite im Alumni-Netzwerk registriert? Bestens! Wenn im Sommer das Alumni-Portal der FAU an den Start geht, erhalten alle bisherigen Mitglieder per E-Mail eine Einladung, daran teilzunehmen. Wer sich noch nicht sicher ist, kann sein Profil erst einmal für andere Nutzer verbergen und sich in aller Ruhe genau informieren.

Wer ist neu an der FAU?

In jeder Ausgabe stellen wir Ihnen neue Professorinnen und Professoren unserer Universität vor

Prof. Dr. Thomas Demmelhuber
Lehrstuhl für Politik und Gesellschaft des Nahen Ostens

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Die politikwissenschaftliche Nahostforschung: Entlang von Strukturen, Institutionen und Akteuren untersuche ich die Verfasstheit von Staatlichkeit und Herrschaft in der Region mit Schwerpunkt auf Ägypten und den arabischen Monarchien.

Warum genau dieses Thema?
Es ist faszinierend nach unterschiedlichen Formen der Begründung von politischer Herrschaft und nach einem variierenden Zusammenspiel von modernen und traditionellen Loyalitätsbeziehungen zu fragen, die dann im Staat als regionale Ordnungskategorie „aufgehen".

Ihre letzte Station vor der FAU?
Juniorprofessur für Politikwissenschaft an der Universität Hildesheim.

Ihr Lieblingsort an der FAU?
Orangerie.

Welchen Berufswunsch hatten Sie als Kind?
Fußballprofi.

Wenn ich nicht als Professor unterwegs bin, dann ...
...stecke ich in Laufschuhen, in Skikes oder in der Spielzeugkiste meines Sohnes.

Prof. Dr. Peter Felfer
Professur für 3D-Nanoanalytik und Atomsondenmikroskopie

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Ich beschäftige mich mit dem Aufbau von Materialien auf der atomaren Ebene in 3D. Zu diesem Zweck haben der Lehrstuhl für Allgemeine Werkstoffwissenschaften und der Exzellenzcluster EAM eine tomografische Atomsonde angeschafft, mit der wir gezielt einzelne Atome von Materialien abtragen und analysieren können. Bisher war das nur für klassische Materialien möglich, ich möchte die Methode für Nanopartikel und Oberflächen erweitern.

Warum genau dieses Thema?
Mich haben die Möglichkeiten, Materialien und Prozesse auf atomarer Ebene zu kontrollieren schon immer fasziniert. Es war für mich deshalb schon als Student überraschend, wie viel es da noch zu entdecken gibt. Mit der Atomsonde haben wir die Aussicht, da in den nächsten Jahren ein paar große Schritte nach vorne zu machen.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Die University of Sydney seit 2009.

Ihr Lieblingsort an der FAU?
Ich finde es großartig, wenn ich mal vor dem Mikroskop sein kann.

Wenn ich nicht als Professor unterwegs bin, dann ...
... bin ich beim Sport oder betätige mich kreativ mit meiner 5-Achsen-CNC-Fräse.

Foto: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Britta Gehrke
Juniorprofessur für Makroökonomik und Arbeitsmarktforschung

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Ich beschäftige mich mit den gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen von Wirtschaftspolitik zum Beispiel auf die Arbeitslosigkeit. So geht es in einem aktuellen Projekt um die Frage, ob Kurzarbeit tatsächlich in der Lage ist, in einer tiefen Rezession Arbeitsplätze zu erhalten. Es gibt verschiedene Anzeichen dafür, dass sich die Dynamik im Arbeitsmarkt in Rezessionen deutlich unterscheidet von der Dynamik in wirtschaftlichen Aufschwüngen.

Warum genau dieses Thema?
Auch wenn die Lage am deutschen Arbeitsmarkt zurzeit als sehr positiv zu bewerten ist, werden sich in Zukunft neue Herausforderungen stellen. Um diesen entsprechend begegnen zu können, ist es wichtig, die Grundstruktur des Arbeitsmarktes zu verstehen und vor dem Hintergrund der konjunkturellen Entwicklung bewerten zu können.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Die FAU. Davor war ich an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel.

Ihr Lieblingsort an der FAU?
Mein Neubau-Büro.

Welchen Berufswunsch hatten Sie als Kind?
Goldschmiedin.

Fotos: Georg Pöhlein

Prof. Dr. Jens Harting
Helmholtz-Institut Erlangen-Nürnberg für Erneuerbare Energien (HI ERN)

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Ich beschäftige mich mit Simulationen von „weicher Materie", wie Suspensionen, Emulsionen, Gelen, aber auch Zellen oder Vesikeln. Der Fokus liegt auf der Dynamik und Rheologie von komplexen Flüssigkeiten, bei denen Grenzflächeneffekte eine dominierende Rolle spielen. Zu diesen zählen Wechselwirkungen zwischen suspendierten Teilchen oder Molekülen und den umgebenden Lösungsmitteln sowie zwischen Flüssigkeiten und chemisch oder geometrisch strukturierten Substraten. Ein Schwerpunkt am HI ERN sind Fluiddynamik- und Transportprozesse, wie sie in Druck- und Beschichtungsprozessen für die organische Photovoltaik und Elektronik vorkommen.

Warum genau dieses Thema?
Suspensionen, Gele oder Emulsionen sind allgegenwärtig und umfassen unser Blut, Lebensmittel, Kosmetikprodukte, Farben sowie hoch spezialisierte Materialien in der Elektronikindustrie oder in der additiven Fertigung. Mich fasziniert das Zusammenspiel zwischen den makroskopischen Eigenschaften und den mikroskopischen Wechselwirkungen ihrer Bestandteile.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Ich habe in den vergangenen sieben Jahren in den Niederlanden gearbeitet: Als Associate Professor am Department für angewandte Physik der TU Eindhoven und zuletzt auch als Teilzeitprofessor für Physik an der Universität Twente.

Prof. Dr. Jan Möllers
Professur für Lie-Theorie/ Darstellungstheorie

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Die Darstellungstheorie von Lie-Gruppen. Das heißt ganz grob, dass ich mich mit der Erforschung von Symmetrien beschäftige, sowohl im endlich- als auch unendlich-dimensionalen Raum. Dabei interessiert mich besonders die Brechung von Symmetrien, also was passiert, wenn gewisse Symmetrien verloren gehen. Anwendungen hat dies beispielsweise in der Quantenmechanik oder anderen physikalischen Bereichen, in denen Symmetrien auftreten.

Warum genau dieses Thema?
In der Mathematik treten häufig versteckte Symmetrien auf, die aber manchmal übersehen werden. Dabei können diese Symmetrien oft viel über die Struktur des jeweiligen Problems verraten und zu seiner Lösung beitragen.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Assistant Professor an der Ohio State University in Columbus.

Ihr nützlichstes Professoren-Utensil?
Mein Füllfederhalter: (Theoretische) Mathematik wird noch immer hauptsächlich mit Zettel und Stift betrieben.

Welchen Berufswunsch hatten Sie als Kind?
Politiker.

Prof. Dr. Leila Taher
Professur für Bioinformatik

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Bioinformatik, insbesondere funktionelle Genomik. Die funktionelle Genomik hat das Ziel, die Funktion möglichst aller Stellen des Genoms eines Organismus aufzuklären.

Warum genau dieses Thema?
Gerade 1,5 Prozent des menschlichen Genoms bestehen aus Genen, die für Proteine kodieren. Im Gegensatz zu den Genen, sind die nichtkodierenden Bereiche im Genom nicht eindeutig charakterisiert, aber viele Studien weisen eindeutig auf deren Bedeutung für die Entstehung von Krankheiten hin. Ich beschäftige mich vor allem mit der Analyse von genregulatorischen Sequenzen.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Juniorgruppenleiterin an der Universitätsmedizin Rostock.

Ihr Lieblingsort an der FAU?
Die grünen Dachterrassen des Biologikums. Ich finde, alle Gebäude sollten grüne Dachterrassen haben.

Welchen Berufswunsch hatten Sie als Kind?
Tierärztin. Ich liebe Tiere.

AUSZEICHNUNGEN

Prof. Dr. Abbas Agaimy, stellvertretender Direktor und leitender Oberarzt des Pathologischen Instituts des Universitätsklinikums Erlangen, und Prof. Dr. Florian Haller, Professur für Diagnostische Molekularpathologie,
sind mit dem „Wissenschaftspreis Knochentumore und Weichteilsarkome“ ausgezeichnet worden. Der Forschungspreis ehrt die Arbeit „Recurrent mutations within the aminoterminal region of beta-catenin are probable key molecular driver events in sinonasal hemangiopericytoma“ sowie die translationale Forschung der Professoren.

Dr. Alexander Bohnert, Lehrstuhl für Versicherungswirtschaft und Risikomanagement, und Prof. Dr. Christian Pescher, Juniorprofessur Digitales Marketing,
sind zu Fellows des Dr. Theo und Friedl Schöller Forschungszentrums für Wirtschaft und Gesellschaft in der Kategorie Nachwuchswissenschaftler ernannt worden. Das Zentrum stellt den Nachwuchswissenschaftlern bis zu 20.000 Euro zur Verfügung.

Hat einen ERC Advanced Grant eingeworben: Prof. Dr. Hans-Peter Steinrück.

Foto: Gerd Grimm

2,5 MILLIONEN EURO FÜR DIE ERFORSCHUNG IONISCHER FLÜSSIGKEITEN

Prof. Dr. Hans-Peter Steinrück, Lehrstuhl für Physikalische Chemie, hat einen der begehrten ERC Advanced Grants in Höhe von 2,5 Millionen Euro über fünf Jahre eingeworben. Die Förderung bekommt er für sein Projekt „Ionic Liquid Interface Dynamics“, das sich mit ionischen Flüssigkeiten beschäftigt. Diese haben einen unschlagbaren Vorteil: Anders als bestimmte konventionelle Substanzen, wie sie zum Beispiel in Nagellack enthalten sind, verdampfen diese Salze nicht. Aufgrund ihrer physikalisch-chemischen Eigenschaften kann man sie fast beliebig verändern und damit zum Beispiel für die Katalyse in spezifischen chemischen Prozessen und großtechnischen industriellen Verfahren maßschneidern. Mit einigen ionischen Flüssigkeiten kann man einen ähnlichen Effekt wie eine Teflonbeschichtung erreichen. Steinrücks Ziel ist es jedoch nicht, den Lotuseffekt zu ersetzen, sondern zum Beispiel dünne Antikorrosionsbeschichtungen auf ein wertvolles Material aufzubringen. Der aus ionischen Flüssigkeiten bestehende Film ist luftundurchlässig und unterbindet daher das Rosten. Dieses mögliche Anwendungsszenario zeigt, womit sich Hans-Peter Steinrück und sein Team beschäftigen: sowohl mit den Oberflächen als auch den Grenzflächen von ionischen Flüssigkeiten.
Steinrück gilt auf dem Gebiet der Oberflächenforschung im Ultrahochvakuum als international anerkannter Experte. Nach Studium und Promotion an der Technischen Universität Graz und einem Postdoc-Aufenthalt an der Stanford University, USA, habilitierte er 1992 an der Technischen Universität München in Experimentalphysik. Dem Aufenthalt als Gastwissenschaftler an der Rutgers University, USA, folgte eine Professur für Experimentalphysik an der Universität Würzburg. Seit 1998 lehrt und forscht er an der FAU. ■ *ih*

Dr. Anja Boos,
Plastische und Handchirurgische Klinik, ist von der Schering-Stiftung für die Aufnahme in das Förderprogramm „Young Leaders in Science“ ausgewählt worden. In diesem Programm werden den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen Kommunikations- und Managementgrundlagen, die für die Leitung einer Arbeitsgruppe nötig sind, vermittelt.

Prof. Dr. Aline Bozec,
Professur für Osteoimmunologie, ist von der DFG mit dem Heinz-Maier-Leibnitz-Preis ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert und die wichtigste Auszeichnung für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland. Bozec beschäftigt sich mit grundlegenden Phänomenen bezüglich der Regulation des Knochenauf- und -abbaus, der Modulation regenerativer Mechanismen in den Stammzellnischen des Knochenmarks sowie deren Bedeutung in Gesundheit und Krankheit.

Prof. Dr. Viktor P. Chabai,
Institut für Ur- und Frühgeschichte, forscht als Gastwissenschaftler der Alexander-von-Humboldt-Stiftung an der FAU. Während seines Aufenthaltes wird Chabai das Verhältnis zwischen Gruppen aus West- und Mitteleuropa einerseits und Osteuropa andererseits während des Micoquien – ein Zeitabschnitt, in dem vom Neandertaler besonders Steinwerkzeuge produziert wurden – untersuchen.

Dr. Andreas Erdmann,
Lehrstuhl für Elektronische Bauelemente, ist zum Fellow der Internationalen Gesellschaft für Optik und Photonik (SPIE) gewählt worden. Diese Ehrung wird für herausragende Leistungen in der Optik gewährt. Die Gesellschaft widmet sich der Verbesserung und Erforschung lichtbasierter Technologien.

Prof. Dr. Fred Harrison Gage,
Salk Institute for Biological Studies in Kalifornien, USA, ist von der FAU mit dem Jakob-Herz-Preis geehrt worden. Gage gehört zu den Pionieren unter den Neurowissenschaftlern. Seine bahnbrechenden Forschungsarbeiten erlauben nicht nur einen tieferen Einblick in die Biologie des Gehirns, sondern haben auch zu neuen und vielversprechenden Behandlungsmethoden bei schweren Gehirnerkrankungen und -verletzungen geführt. Die Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert und erinnert an den Erlanger Arzt und Forscher Jakob Herz, dessen 200. Geburtstag sich 2016 ebenfalls jährt.

Johannes Gründner, Lukas Heuss, Magdalena Kübler, Christopher Ohnesorge, Antonio Camillo Schäfer und Romina Zippold, Studierende des Fachbereichs Rechtswissenschaft,
haben beim „Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot“, dem größten und renommiertesten internationalen Wettbewerb auf dem Gebiet des Wirtschaftsrechts, sowohl für den Kläger- als auch den Beklagtenschriftsatz eine Honourable Mention erhalten. Sie kamen damit unter die 25 besten Teams von weltweit 311 teilnehmenden Universitäten.

Prof. Dr. Karl-Dieter Grüske,
ehemaliger Präsident der FAU, ist vom Dr. Theo und Friedl Schöller Forschungszentrum für Wirtschaft und Gesellschaft zum Ehrenfellow ernannt worden. Die Auszeichnung erhält Grüske für sein Lebenswerk.

Prof. Dr. Willi A. Kalender,
Lehrstuhl für Medizinische Physik, ist von der Nationalen Technikakademie der USA (NAE) zum „Foreign Member“ gewählt worden. Die Gesellschaft widmet sich interdisziplinären Themen aus den Bereichen Technik, Technologie und Gesellschaft und deren Auswirkungen auf die Lebensqualität.

Dr. Marylin Latour,
Dr. Karl-Remeis-Sternwarte – Astronomisches Institut, forscht im Rahmen eines Humboldt-Stipendiums in den kommenden zwei Jahren an der FAU. Während ihres Forschungsaufenthaltes konzentriert sich Latour auf die heißesten Sterne in Kugelsternhaufen. Sie weisen eine Oberflächentemperatur von bis zu 30.000 Kelvin auf und sind damit rund fünfmal so heiß wie die Sonne.

Tanya Makarova,
Lehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie, ist von der European Society for Molecular Imaging im Bereich „Brain: structure and function“ für ihr Poster geehrt worden. Die Gesellschaft entwickelt und validiert bildgebende Technologien.

Fabian Pfaffenberger, Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft, und Jakob Schindler, Lehrstuhl für Elektrische Energiesysteme,
sind für ihre Masterarbeiten mit je einem „Best Master 2015“ des Verlagshauses Springer geehrt worden. Pfaffenberger erhält den Preis für sein Thema „Data Mining auf Twitter – Ansätze zur Erfassung und Auswertung von Tweets“, Schindler für seine „Untersuchung der elektromagnetischen Kopplungen eines verteilten Leitungsmodells hybrider Mastkonfigurationen“ Die Masterarbeiten werden durch die kostenlose Open-Access-Veröffentlichung im Verlagshaus Springer gewürdigt.

Prof. Dr. Christoph Safferling,
Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Internationales Strafrecht und Völkerrecht, ist vom Bayerischen Justizministerium für sein herausragendes Engagement im Zusammenhang mit der Internationalen Akademie Nürnberger Prinzipien die Medaille für besondere Verdienste um die Bayerische Justiz verliehen worden.

Dr. Frederic Schuller,
Lehrstuhl für Theoretische Physik 3, ist mit dem „Ars Legendi-Fakultätenpreis Mathematik und Naturwissenschaften“ in der Kategorie Physik ausgezeichnet worden. Der Preis wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der Hochschulrektorenkonferenz für herausragende und innovative Leistungen in der Lehre sowie Beratung und Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses verliehen.

Dr. Doris Segets,
Lehrstuhl für Feststoff- und Grenzflächenverfahrenstechnik, ist der Friedrich-Löffler-Preis 2016 für ihre hervorragenden Leistungen bei der Entwicklung ingenieurwissenschaftlicher Konzepte zur Herstellung und Verarbeitung nanoskaliger Partikel verliehen worden. Der mit 3000 Euro dotierte Preis honoriert besondere Verdienste auf dem Feld der Partikelforschung und dient der Förderung ingenieurwissenschaftlicher Nachwuchskräfte.

Dr. Isabel Wank,
Lehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie, ist beim Deutschen Schmerzkongress mit dem Posterpreis Grundlagenforschung für den Beitrag „Repetitive Schmerzreize induzieren dynamische Veränderungen der funktionellen Konnektivität von kognitiv-assoziativen Gehirnstrukturen“ geehrt worden.

FUNKTIONEN

Prof. Dr. Andrea Abele-Brehm,
Lehrstuhl für Sozialpsychologie und Genderforschung, ist von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die überdurchschnittlich qualifizierten Wissenschaftlern aus dem Ausland langfristige Forschungsaufenthalte in Deutschland ermöglicht, als Mitglied des Auswahlgremiums ernannt worden. Außerdem amtiert sie bei der Bosch-Stiftung im Auswahlgremium des Mentoring-Programms. Das Mentoring-Programm fördert die Zusammenarbeit zwischen ehemaligen und derzeitigen Lektoren der Stiftung.

Prof. Johannes Barth, PhD,
Lehrstuhl für Angewandte Geologie, ist zum Präsidenten der Deutschen Sektion der International Association of Hydrogeologists gewählt worden. Die IAH ist eine gemeinnützige Organisation von Wasserexperten, Hydrogeologen, Wissenschaftlern und Ingenieuren, die vorwiegend auf dem Gebiet von Grundwasserressourcen, deren Planung, Schutz und Management arbeiten. Die Organisation wurde 1956 gegründet und hat weltweit mehr als 4000 Mitglieder in 135 Ländern.

Dr. Albrecht Bender,
Kaufmännischer Direktor des Universitätsklinikums Erlangen, ist für die nächsten zwei Jahre in den Fachausschuss „Recht und Verträge“ der Deutschen Krankenhausgesellschaft berufen worden. Der Fachausschuss prüft und beurteilt klinikspezifische Gesetzesvorhaben und Vertragskonstellationen. Die Deutsche Krankenhausgesellschaft steht als Bundesverband für 28 Landes- und Spitzenverbände von Krankenhausträgern.

Prof. Dr. Aldo R. Boccaccini,
Lehrstuhl für Biomaterialien, ist in den Internationalen Beratungsausschuss des „Journal of Applied Biomaterials and Functional Materials“ (JABFM) berufen worden. Das JABFM ist das offizielle Journal der italienischen Gesellschaft für Biomaterialen, dem nationalen interuniversitären Verbund für Materialwissenschaften und Technologie und der italienischen Gesellschaft für Materialtechnik. Zudem ist Boccaccini zum Koordinator der Arbeitsgruppe Biomaterialien und zum Mitglied des Regierungsrates des European Virtual Institute on Knowledge-based Multifunctional Materials ernannt worden. Darüberhinaus wurde der Wissenschaftler in das Direktorium des Bayerischen Hochschulzentrums für Lateinamerika (BAYLAT), eine Serviceeinrichtung zur Förderung der Vernetzung von bayerischen und lateinamerikanischen Universitäten und Hochschulen, berufen.

Prof. Dr. Lothar Frey,
Lehrstuhl für Elektronische Bauelemente, ist zum Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirats der Bayerischen Forschungsstiftung gewählt worden. Der wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung in Forschungs- und Technologiefragen und gibt zu Vorhaben und Forschungsverbünden Empfehlungen.

Prof. Dr. Raymund E. Horch,
Direktor der Plastisch- und Handchirurgischen Klinik, ist zum International Associate Editor des Journals „Plastic and Reconstructive Surgery“, einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift der American Society of Plastic Surgeons ernannt worden. Das führende Magazin auf diesem Fachgebiet beschäftigt sich unter anderem mit den neuesten Techniken der plastischen und rekonstruktiven Chirurgie.

Prof. Dr. Clemens Kauffmann,
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft II, ist zum Vorsitzenden der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens“ (DGEPD) gewählt worden. Die DGEPD widmet sich der Erforschung der Grundlagen politischen Handelns und der Beantwortung aktueller politischer Fragen.

Prof. Dr. Karl-Heinz Leven,
Lehrstuhl für Geschichte der Medizin, ist zum stellvertretenden Obmann der Sektion 23 (Wissenschafts- und Medizingeschichte) der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina ernannt worden.

Prof. Dr. Hartmut Matthäus,
Professur für Klassische Archäologie, ist zum korrespondierenden Mitglied im Ausland der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Die Akademie hat das Ziel, durch interdisziplinären Wissensaustausch und Vermittlung neuer Erkenntnisse zum wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt beizutragen.

PD Dr. Thilo Michel,
Lehrstuhl für Teilchen- und Astroteilchenphysik, ist zum Vorsitzenden des Fachverbands Strahlen- und Medizinphysik gewählt worden. Die Mitglieder des Fachverbandes forschen an der Anwendung physikalischer Vorgänge in medizinischer Diagnostik und Therapie sowie an Nachweisverfahren ionisierender Strahlung.

Prof. Dr. Friedrich Paulsen,
Lehrstuhl für Anatomie II, ist für vier Jahre zum Schatzmeister der European Federation for Experimental Morphology (EFEM), dem Dachverband der Europäischen Anatomen gewählt worden. Die Organisation vereinigt wissenschaftliche Gruppen und Gesellschaften, die sich mit morphologischer und vor allem anatomischer Wissenschaft beschäftigen.

Prof. Dr. Rolf Sauer, Gründer und ehemaliger Direktor der Strahlenklinik des Uni-Klinikums Erlangen, hat mit dem Frankfurter Radioonkologen Prof. Dr. Claus Rödel, ehemals Erlangen,
den DKG-Studienpreis 2016 der Deutschen Krebsgesellschaft für die Studie „Prospektiv randomisierte, multizentrische Studie der Phase III: Präoperative Radiochemotherapie und adjuvante Chemotherapie mit 5-Fluorouracil plus Oxaliplatin im Vergleich zu einer präoperativen Radiochemotherapie und adjuvanten Chemotherapie mit 5-Fluorouracil beim lokal fortgeschrittenen Rektumkarzinom im UICC-Stadium II und III (CAO/ARO/AIO-04)“ erhalten. Der Preis würdigt die wichtigste deutsche Veröffentlichung auf dem Gebiet der klinischen Krebsforschung der letzten beiden Jahre.

RUF ERHALTEN

Prof. Dr. Luka Cicin-Sain, TU Braunschweig, auf die W2-Professur für Genbasierte Immunisierungsverfahren am Virologischen Institut.

Dr. Anke Henning, Universität Tübingen, auf die W3-Professur für MR-Bildgebung am Lehrstuhl für Medizinische Physik.

Dr. Kail Hildner, FAU, auf die W1-Professur für Pneumologie/Immunologie an der Medizinischen Klinik 1.

Prof. Dr. Jan Vesper, Universität Düsseldorf, auf die W2-Professur für Neurochirurgie mit dem Schwerpunkt funktionelle und stereotaktische Neurochirurgie an der Neurochirurgischen Klinik.

RUF ANGENOMMEN

Dr. Michael Engel, University of Michigan, auf die W1-Professur für Modellierung von Selbstorganisationsprozessen.

Prof. Dr. Gerhard Krönke, FAU, auf die W2-Professur für Translationale Immunologie an der Medizinischen Klinik 3 – Rheumatologie und Immunologie.

Prof. Dr. Armin Nagel, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur für metabolische und funktionelle MR-Bildgebung am Radiologischen Institut.

Prof. Dr. Christian Pilarsky, Technische Universität Dresden, auf die W2-Professur für Chirurgische Forschung an der Chirurgischen Klinik.

Dr. Marco Pruckner, Lehrstuhl für Informatik 7, auf die W1-Professur für Energieinformatik am Department Informatik.

Prof. Dr. Dominique Schröder, Universität des Saarlandes, auf die W3-Professur für Angewandte Kryptographie.

Prof. Dr. Beate Winner, Universitätsklinikum Erlangen, auf die W2-Professur für Stammzell-Modelle seltener neuraler Erkrankungen am Humangenetischen Institut.

RUF NACH AUSWÄRTS ABGELEHNT

Prof. Dr. Oliver Schultheiss, Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie (Motivation, Emotion und Lernen), an die Universität Bern.

Prof. Dr. Sandro Wartzack, Lehrstuhl für Konstruktionstechnik, an die TU München.

HONORARPROFESSOR/IN

Dr. Tim Hosenfeldt, Lehrstuhl für Konstruktionstechnik, für das Fachgebiet Konstruktionstechnik.

VERLEIHUNG APL. PROFESSOR/IN

PD Dr. Peter Bernhard, Lehrstuhl für Theoretische Philosophie.

PD Dr. Rolf Buslei, Lehrstuhl für Neuropathologie.

PD Dr. Knut Eberhardt, Lehrstuhl für Diagnostische Radiologie.

PD Dr. Ilker Eyüpoglu, Lehrstuhl für Neurochirurgie.

PD Dr. Michael Grottke, Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie.
PD Dr. Johannes Jacobi, Lehrstuhl für Innere Medizin IV.

PD Dr. Matthias Karl, Lehrstuhl für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde insbesondere zahnärztliche Prothetik.

PD Dr. Martin Köhrmann, Lehrstuhl für Neurologie.

PD Dr. Angela Roth, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Innovation und Wertschöpfung.

PD Dr. Nicola Scarano, Lehrstuhl für Praktische Philosophie.

PD Dr. Christine Schiessl, Lehrstuhl für Anästhesiologie.

PD Dr. Thomas Strecker, Herzchirurgische Klinik.

PD Dr. Nahum Travitzky, Lehrstuhl für Werkstoffwissenschaften (Glas und Keramik).

DREI FRAGEN AN ...

Foto: Dominik Gigler

... PROF. DR. PETER DABROCK

1 Was interessiert Sie besonders in Ihrer neuen Funktion als Vorsitzender des Deutschen Ethikrats?
Mich interessiert, dass der Ethikrat Themen aufgreift, die wichtig und dringlich sind und zu deren Bearbeitung er Orientierungsmarker setzen kann – in Achtung der vielfältigen Positionen, die in ihm vertreten sind. In diesem Sinne interessiert mich, dass der Ethikrat auf seiner Jahrestagung 2016 das strittige Thema der Genomchirurgie und die damit verbundenen Möglichkeiten der Keimbahnintervention aufgreift.

2 Wie schwierig ist es, zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen?
Nicht nur unter Juristen finden sich mindestens so viele Meinungen wie Personen im Raum ... Wenn ethische Fragen adressiert werden, kommen zudem nicht selten Emotionen ins Spiel. Nicht nur Juristen und Emotionen sind im Ethikrat vorhanden, sondern auch viele messerscharfe Argumente – ich bin zuversichtlich, dass wir all dies mehr als Chance denn als Schwierigkeit begreifen.

3 Wie gehen Sie damit um, wenn sich Stellungnahmen nicht in Gesetzen niederschlagen?
Wer sich im Ethikrat engagiert, sollte eher die Mentalität eines Marathonläufers denn eines Sprinters haben. Ethische Politikberatung misst sich nicht allein an vermeintlich unmittelbaren Erfolgen. Die Saat, Nachdenklichkeit und Verantwortungsbereitschaft in Politik und Öffentlichkeit zu erzeugen, geht bisweilen spät und unerwartet auf. ■ *ro*

ERTEILUNG LEHRBEFUGNIS/ PRIVATDOZENT/IN

Dr. Tobias Erlbacher, Lehrstuhl für Elektronische Bauelemente, für das Fachgebiet Mikroelektronik.

Dr. Volker Eulenburg, Lehrstuhl für Biochemie und Molekulare Medizin, für das Fachgebiet Neuro- und Zellbiochemie.

Dr. Fabian Fahlbusch, Lehrstuhl für Kinderheilkunde, für das Fachgebiet Kinder- und Jugendmedizin.

Dr. Simon Freiherr von Stengel, Lehrstuhl für Medizinische Physik, für das Fachgebiet Sportwissenschaft.

Dr. Bärbel Kappes, Lehrstuhl für Medizinische Biotechnologie (MBT), für das Fachgebiet Medizinische Biotechnologie.

Dr. Manuel Kramer, Lehrstuhl für Diagnostische Radiologie, für das Fachgebiet Radiologie.

Dr. Jens Milbradt, Lehrstuhl für Klinische und Molekulare Virologie, für das Fachgebiet Virologie.

Dr. Tilman Rau, Pathologisches Institut, für das Fachgebiet Pathologie.

Dr. Claudia Rauh, Lehrstuhl für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, für das Fachgebiet Frauenheilkunde und Geburtshilfe.

Dr. Andrea Rotter-Neubert, Lehrstuhl für Psychiatrie und Psychotherapie, für das Fachgebiet Psychiatrie und Psychotherapie.

Dr. Christina Sanchez-Stockhammer, Lehrstuhl für Anglistik, insbesondere Linguistik, für das Fachgebiet Englische Linguistik.

Dr. Stefan Schulz-Drost, Unfallchirurgische Abteilung in der Chirurgischen Klinik, für das Fachgebiet Orthopädie und Unfallchirurgie.

Dr. Stephan Söder, Lehrstuhl für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie, für das Fachgebiet Pathologie.

Dr. Theofilos Tourtas, Lehrstuhl für Augenheilkunde, für das Fachgebiet Augenheilkunde.

Dr. Stephan Wilhelm Weiler, Lehrstuhl für Arbeits- und Sozialmedizin, für das Fachgebiet Arbeitsmedizin.

Dr. Atilla Yilmaz, Lehrstuhl für Innere Medizin II, für das Fachgebiet Innere Medizin.

EMERITIERUNG/RUHESTAND

Prof. Dr. Miklós Simon, Lehrstuhl für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

VERSTORBEN

Prof. Dr. Siegfried Kallert, Medizinische Fakultät, am 2. März 2016 im Alter von 84 Jahren.

Prof. Dr. Jörg Mayer, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, im Alter von 59 Jahren.

Prof. Dr. Georg Nees, Technische Fakultät, am 3. Januar 2016 im Alter von 89 Jahren.

Prof. Dr. Manfred Neumann, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät von 1974 bis 1977, am 7. Januar 2016 im Alter von 82 Jahren.

Prof. Dr. Peter Poscharsky, Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie, Dekan der Theologischen Fakultät von 1974 bis 1977, am 1. Januar 2016 im Alter von 83 Jahren.

Prof. Dr. Heinz Stöckel, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, am 23. November 2015 im Alter von 75 Jahren.

WEITERES AUS DEN FAKULTÄTEN

Prof. Dr. Klaus Brummer, Lehrstuhl für Politische Wissenschaft I, vertritt bis 31. August 2016 weiter die W3-Professur für Politikwissenschaft an der Universität Eichstätt-Ingolstadt.

PD Dr. Fritz Dross, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin, vertritt bis 30. September 2016 eine W3-Professur für Medizingeschichte an der Universität Bonn und leitet das dortige Medizinhistorische Institut kommissarisch.

Prof. Dr. Max J. Hilz, Neurologische Klinik, ist von 1. September 2016 bis 31. Mai 2017 als Chair in Autonomic Neurology am Institute of Neurology des University College London tätig.

Prof. Dr. Nicole Kimmelmann, Professur für Berufliche Kompetenzentwicklung, vertritt bis zum 30. September 2016 weiterhin eine W3-Professur für Wirtschaftspädagogik an der Universität Paderborn.

Oliver Kühne, Lehrstuhl für Japanologie, ist bis 30. September 2016 für eine Research Clearance an der University of the Ryukus in Japan tätig.

Prof. Dr. Ralf Linker, Lehrstuhl für Neurologie, forscht bis 14. März 2018 weiterhin als W2-Professor für Neuroimmunologie.

PD Dr. Eva Lohse, Lehrstuhl für Kirchenrecht, Staats- und Verwaltungsrecht, vertritt bis 30. September 2016 die Professur für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht sowie Sportrecht an der Universität Augsburg.

Fabrizio Pregadio, PhD, Internationales Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa", ist bis 31. Dezember 2017 weiter als Gastprofessor für Daoistische Anthropologie beschäftigt.

PD Dr. Thomas Schmidt, Lehrstuhl für Mathematik, vertritt bis 31. Juli 2016 eine W2-Professur für Geometrische Partielle Differentialgleichungen an der Universität Hamburg.

PD Dr. Ulf Schulenberg, Lehrstuhl für Amerikanistik, insbesondere Literaturwissenschaft, forscht bis 31. März 2018 weiter als Gastprofessor am Lehrstuhl für Amerikanistik, insbesondere Literaturwissenschaft.

Prof. Dr. Jan Weyand, Institut für Soziologie, vertritt bis 30. September 2016 eine Professur am Institut für Soziologie an der Universität Münster.

Fotos: Erich Malter

Was sich wohl dahinter verbirgt? Eine gute Gelegenheit, das herauszufinden, gibt es zum Beispiel am Tag der offenen Tür an der Technischen Fakultät, der Anfang November stattfinden wird.

Wussten Sie eigentlich, dass ...

... alle Türen in die Technische Fakultät führen? Naja, vielleicht nicht alle, aber die oben abgebildeten ganz sicher. Am Samstag, 5. November, werden sie sich für alle Technikbegeisterten öffnen. Dann nämlich findet dort zwischen 10 und 14 Uhr der Tag der offenen Tür statt. Und zwar nicht einfach so, sondern weil die Fakultät in diesem Jahr 50 Jahre alt wird. Daher ist an diesem Tag auch noch ein Festakt mit Rahmenprogramm für geladene Gäste geplant.
Sie meinen, bis November ist noch lange hin? Das stimmt, aber trotzdem lohnt es sich schon jetzt, das Programm für den Tag der offenen Tür genauer anzusehen. Neben verschiedenen Führungen durch die Lehrstühle, die sich eher an Erwachsene richten, gibt es auch für Kinder und Jugendliche viel zu entdecken – sei es beim Ausflug in die Welt der kleinsten Teilchen, beim Taschenlampenbasteln, bei einer Führung durch die Reinraumhalle oder zum Computerdinosaurier ZUSE Z23, der Entwicklung von Computerspielen oder beim Modellautorennen. Nähere Infos gibt's unter www.tf.fau.de/50-jahre.
Wer nicht so lange warten möchte, dem sei die Vortragsreihe „Faszination Technik" ans Herz gelegt, die das Fraunhofer IIS gemeinsam mit der Technischen Fakultät veranstaltet. Alle Termine und Themen sind auf der Fraunhofer-Webseite www.iis.fraunhofer.de unter Messen/Veranstaltungen zu finden. Dort ist auch die Anmeldung möglich.
Uns bleibt jetzt nur noch zu sagen: Hereinspaziert und herzlich willkommen an der Technischen Fakultät der FAU! ■ *ro*

LESERBRIEFE

Ich habe mit großem Interesse die Rubrik „Warum ... ist die Sonne beim Sonnenuntergang rot?" im alexander 101 gelesen und mich gefreut, dass sie so ein Thema aufgegriffen haben und damit dem Anliegen nachkommen, die Phänomene in der Natur bewusster zu erleben.
In Ergänzung zu dem Thema möchte ich Sie auf folgendes Phänomen hinweisen: eine grüne Sonne. Die Erscheinung ist auch als „grüner Strahl" oder „grüner Blitz" bekannt. Dieses relativ seltene Naturphänomen tritt einige Sekunden vor dem Verschwinden der Sonne auf. Wegen der Seltenheit ranken sich viele Mythen darum. Schon Jules Verne hat die Erscheinung in verklärender Weise beschrieben. Man kann den grünen Strahl am besten am Meer und zwar von einem Standpunkt in etwa Meereshöhe beobachten. Die Atmosphäre sollte möglichst frei von Streuteilchen sein, was oft nach einem Regenguss gegeben ist. Erscheint die Atmosphäre rot, dann ist kaum mit der Erscheinung zu rechnen. Wichtig ist, dass man bewusst danach sucht. Entscheidend ist der kurze Moment kurz vor dem Verschwinden der Sonne unter dem Horizont, der nur wenige Sekunden beträgt. Manchmal sieht man auch Wolken grün angestrahlt, die sich etwas oberhalb des grünen Strahls befinden. Die Deutung erfolgt mit Hilfe der gesicherten Vorstellung, dass die Atmosphäre wie ein Prisma wirkt, so dass beim Verschwinden unter dem Horizont in kurzer Folge ein isolierter, roter und dann ein grüner Anteil des Sonnenlichts zum Beobachter gelenkt wird. Der kurze Moment vor dem Verschwinden ist für die Beobachtung notwendig, da dann die Sonnensichel so schmal ist, dass sie wie ein Spalt wirkt und zur Trennung der spektralen Anteile durch das Prisma „Atmosphäre" führt.

Prof. Dr. Werner Schneider, Erlangen

IMPRESSUM

Herausgeber:
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg
Schlossplatz 4, 91054 Erlangen
www.fau.de

Verantwortlich:
Dr. Susanne Langer

Redaktion:
Regine Oyntzen

Autoren: Luisa Gerlitz (lg), Ilona Hörath (ih), Milena Kühnlein (mk), Blandina Mangelkramer (bm), Boris Mijat (bo), Matthias Münch (mm), Regine Oyntzen (ro), Katrin Piecha (kp), Imke Zottnick-Linster (iz)

Foto Titelseite: Colourbox.de
Die nächste Ausgabe erscheint im Oktober.

Anzeigen:
Kulturidee, Nürnberg
Verena Rudert
0911/81026-25, verena.rudert@kulturidee.de

Gestaltung: zur.Gestaltung, Nürnberg
Druck: Nova Druck Goppert, Nürnberg
Auflage: 11.000; ISSN 2198-414X

FRIEDRICH-ALEXANDER
UNIVERSITÄT
ERLANGEN-NÜRNBERG

Komm in die Arme deiner

ALMA MATER

und werde Mitglied im Alumni-Netzwerk der FAU.

Gleich kostenfrei registrieren unter **www.fau.de/alumni**

Herausgeber: FAU, Referat Marketing; Bild: Georg Pöhlein